

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 34.

Verlags-Sprechers No. 2932.

Donnerstag, den 21. Januar.

Redaktions-Sprechers No. 52.

1904.

Abend-Ausgabe.

Crimmitschau.

Mit bedingungsloser Unterwerfung unter den Willen der Arbeitgeber hat nach fünfmonatiger Dauer der große Streik von Crimmitschau geendet. Die Niederlage der Arbeiter und der Sozialdemokratie, die diesen Lohnkampf zu ihrer Sache gemacht hatte, konnte nicht vollkommener sein. Überblickt man mit aller Mäßigkeit die Einzelheiten dieses Ausstandes, so bieten sich Lehren genug dar, die für Gegenwart und Zukunft beherzigbar sein wollen. Folgendes läßt sich feststellen: Der Streik wäre schon vor Monaten beendet gewesen, und zwar zweifellos ebenfalls mit einem Siege der Arbeitgeber, wenn das Dazwischen-treten der sächsischen Regierung nicht den Zwist verschärft und eine Erbitterung hervorgebracht hätte, die sich weit über Crimmitschau hinaus erstreckte, die in natürlicher Reaktion den leidenschaftlichen Willen zur Fortsetzung des Kampfes stärkte und demgemäß die Mittel zur Unterstützung der Feiern reichlich fließen ließ. Die Vergiftung des Lohnkampfes, der am Ende kein anderer war als Duzende ähnlicher Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, kommt auf das Konto des politischen Systems in Sachsen. Aber nicht das Eintreten der Behörden für die Arbeitgeber, besser gesagt: nicht ihr Auftreten gegen die Arbeitnehmer war das Charakteristische, wenigstens nicht im prinzipiellen Kern dieses Vorgehens, sondern die spezifisch sächsisch gefärbte Methode war es. Die Parteinahme der Regierungen und ihrer Organe gegen die Arbeitnehmer ist bei Lohnkämpfen etwas so Gewohntes, daß man sie schlechthin als die Norm bezeichnen muß. Es war so bei allen größeren Streiks in Preußen, es war so beim Ausstande der Schauerleute in Hamburg, und ist mit einem Worte, überall so, nur daß man außerhalb Sachsens geschichtlicher, auffälliger, ohne die dort geübten, hart an die Grenze der Gesetzmäßigkeit streifenden Schöffheiten anzugehen pflegt.

Daß die Regierungen mit den Arbeitnehmern niemals sympathisierten, das brauchte man also aus dem Crimmitschauer Streik nicht erst zu lernen. Aber etwas anderes und Wichtigeres geht aus der Geschichte dieses Lohnkampfes hervor, und dies sei hier in aller Ruhe und Sachlichkeit festgestellt. Nämlich der Streik hat bewiesen, daß der Zusammenschluß der antisozialdemokratischen Faktoren des Wirtschaftens- und Gesellschaftslebens, den Graf Bismarck in seiner Staatsrede gefordert hat, eine Tatsache ist, und daß er, einstweilen wenigstens, sehr wohl vorhanden ist, gleichsam mit automatischer Sicherheit zu wirken. Wie gesagt, dies ist objektiverweise zu konstatieren, und wir haben in diesem Augenblick nicht das Bedürfnis, die Tatsache selbst mit erregten Bemerkungen nach irgend einer Richtung hin zu begleiten. Festzustellen also ist, daß die Regierungen sich auf die Selbsthilfe der Arbeit-

geber, also auf die Fähigkeit der Faktoren des heutigen Produktionsprozesses, auf den Kapitalismus als Weltanschauung und Wirklichkeit, beruhigt verlassen können, wenn es gilt, den Ansturm der Arbeitnehmer abzuwehren. Der Kampf zu Crimmitschau war nicht nur von der Sozialdemokratie als politischer Gedacht und geleitet worden, sondern die bürgerlichen Parteien, die nahezu durchweg den Fabrikanten mindestens moralisch den Rücken steiften, hatten den Streik ebenfalls zu einer politischen Ehrensache gemacht, und sie können sich jetzt allerdings eines vollen Sieges rühmen. Die Unterjüngungen für die Fabrikanten gingen in so großen Beträgen ein, daß die Feiern den Tag, wo sie nachzugeben hatten, immer näher rücken sehen mußten. Jene Unterjüngungen wurden aber namentlich mit der weitergehenden Absicht gewährt, zugleich Vorsorge für die Zukunft zu treffen und einen allgemeinen Arbeitgeberbund zustande zu bringen, eine umfassende Versicherung der gesamten Industrie gegen die Ansprüche der Arbeitnehmer. Es ist bezeichnend, daß sich in den Dienst dieser Bestrebungen auch die deutsche Bankwelt zu stellen bereit war. In einer für den letzten Sonntag nach Berlin berufenen Versammlung von deutschen Industriellen, die die Bildung eines Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes vorbereitete, wurde das Anerbieten eines großen Bankinstitutes mitgeteilt, in den Kreisen der deutschen Bankwelt eine Sammlung großen Stils für die Crimmitschauer Arbeitgeber einzuleiten. Es würde interessieren, welches bedeutende Bankinstitut das Anerbieten gemacht hat; jedenfalls aber kann man sicher sein, daß die Reizung zu solcher Hilfeleistung an den maßgebenden politischen Stellen mit Genugtuung beobachtet worden sein wird.

Es ist eine Frage für sich, ob die Sieger im Crimmitschauer Streik, von der Regierung angefangen bis zu den dortigen Fabrikanten, dem sozialen Frieden in Deutschland durch ihr Verhalten dauernd dienen zu können glauben, aber es ist keine Frage, daß die siegreichen Potenzen stärker sind als die gesamte Sozialdemokratie mit all ihrer Anhängerstaffel zusammengekommen — was denn naturgemäß die wichtigste Lehre aus dem Streik von Crimmitschau ist.

hd. Berlin, 21. Januar. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Crimmitschau sind bis gestern abend nur 25 Prozent der Ausgesperrten in den Betrieb wieder aufgenommen worden. Das Versammlungsverbot bleibt bestehen, die Gendarmerte bleibt in der Stadt.

Politische Übersicht.

Die russischen Polizeispione.

Die Antwort des Staatssekretärs Freiherrn v. Nicht-hofen auf die Interpellation wegen des Treibens russischer Polizeispione in Deutschland wird, so meldet man der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin, von allen Parteien mit Aus-

nahme der äußersten Rechten und auch in außerparlamentarischen politischen Kreisen als eine sehr verfehlte Leistung beurteilt. Er hätte bei aller Wahrung des Standpunktes, daß eine internationale Überwachung von Anarchisten und Revolutionären notwendig sei und längst geübt wird, doch das Wohlrecht eines Kulturstaates und vor allen Dingen scharf betonen müssen, daß diese russischen Beamten in Deutschland keine amtliche Funktionen ausüben haben, weder über Rußen noch über Reichsangehörige. Fast allgemein ist der Eindruck, daß die von sozialdemokratischer Seite im Reichstag und in der Presse angeführten Fälle nicht so summarisch abgetan, sondern daß mindestens ihre Unterjüngung zugesagt werden mußte. Es wäre kein Wunder, wenn diese russischen Polizeispione in Deutschland jetzt noch zuverläßlicher auftreten als bisher. Es liegt leider viel Wahres darin, wenn die „Post. Ztg.“ urteilt: Die Sozialdemokratie hat Glück. Da können sich zur Bekämpfung der Bebel und Genossen allerlei Reichsverbände und Zentralstellen bilden und die Marx'sche Theorie kann als handgreiflich falsch und die Taktik der Partei als widersinnig und gemeingefährlich nachgewiesen werden, was tut's? Eine einzige Reichstags-sitzung wie die vorgestrige, eine einzige Rede wie die des Freiherrn v. Nicht-hofen, und Tausende und Abertausende strömen wieder der Sozialdemokratie zu, nicht um sich dem Programm dieser Partei anzuschließen, sondern um den denkbar stärksten Protest gegen die Haltung der Regierung zu erheben. — Das „Berl. Tagebl.“ schließt seine Betrachtung mit den Worten: „Die deutsche Regierung wird fortfahren, sich in Liebedienerei gegen die russische Polizei zu erschöpfen. Es wäre leichtfertig, sich über den Wind, der heute in den höchsten Regionen der Regierung weht, täuschen zu wollen. Wir sind einig und stark, aber die Freiheit schwebt noch immer unerreichbar in den Wolken. Wir warten noch immer auf den Zeitpunkt, da sie bei uns einkehren wird.“

Zur Frage der Fortbildungsschulen in Hessen-Nassau.

Der Gesetzentwurf über die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in Hessen-Nassau, der dieser Tage dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, ist, so schreibt die „Tägl. Rundsch.“, von prinzipieller Bedeutung. Denn analog der für die gewerblichen Fortbildungsschulen bestehenden Vorschrift im § 120 der Reichsgewerbeordnung schlägt die preussische Staatsregierung darin vor, daß durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde für männliche Personen unter 18 Jahren, welche die Volksschule verlassen haben, im Winterhalbjahre die Verpflichtung zum Besuch einer ländlichen Volksschule begründet werden kann. Befreit von diesem Zwange sind die Besucher einer Zammungs- oder einer anderen Fortbildungs- oder Fachschule; im übrigen müssen die Arbeitgeber bei Verwirkung einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. ihren männlichen Arbeitern unter 18 Jahren die Zeit zum Besuche der Volksschule gewähren. Mit den Einföhrung obligatorischer ländlicher Fortbildungsschulen entspricht die Regierung den Wünschen, die in Hessen-

Die Revoluzer.

Roman von Walther Schulte vom Brühl.

(82. Fortsetzung.)

XXIX.

Von dem großen Putz zu Elzerfeld und wie es den Hülfsstruppen erging. Wie sich die Sache der Freiheit zu einem Klängele anwandte, die Blätter ob der Quäde des Königs ein Fremdengeheim erhaben, wie hingegen der Republikaner lange Geschlechter machten. Die Schwertfeger und Gottfried ihre Bestimmungen trafen und Wicken zu ihrem Kummer allein zum Eisenhaken zurückkehren sollte.

Die Erstürmung des Zeughauses in Freit bedeutete nur ein Glied in der Kette der Ereignisse, welche Schlag auf Schlag, wie knatternde Mißschläge, das Bergische Land erschütterten. Mit dem von Schwertfeger gut vorbereiteten Allgemeinausstand der Stahlarbeiter in der Söhliger Gegend setzten sie ein. Die Textilarbeiterschaft zu Elzerfeld folgte und der Ausstand verquickte sich immer mehr mit der politischen Bewegung, die sich gegen die Haltung der Regierung richtete und die Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung hochgehalten wissen wollte. Am 29. April versammelten sich auf dem Teufelsberge zu Elzerfeld dreitausend Bürger aus allen Gesellschaftsklassen und erklärten einmütig, daß sie, wie die überwiegende Mehrheit des Volkes, von dem unabwendbaren Verlangen nach der Einheit und Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes tief durchdrungen seien und daß sie entschlossen, mit ganzer Kraft und Entschiedenheit an den Beschlüssen des Reichsparlamentes festzuhalten. Eine Deputation, von fast tausend Personen begleitet, brach nach der Hauptstadt des ehemaligen Herzogtums auf, dem Regierungspräsidenten diese Resolution zu übergeben und ihn aufzufordern, sie dem König zu überliefern. Soldaten versperrten ihr den Zugang zur Stadt, doch gelang es ihr, das Regierungsgebäude zu erreichen und das Schriftstück abzugeben.

Und immer gewaltiger setzte die Volksbewegung ein. Tag für Tag hielt Schwertfeger, im Lande umherreisend, Versammlungen ab, und seine zündenden Reden fanden kräftigen Nachhall. Gottfried unterstützte ihn, unbekümmert darum, daß ein Ausweisungsbefehl gegen ihn erlassen war. Zwar verfuhrte es der Gendarm zu Neuberts-hof, wo der junge Revolutionär unter freiem Himmel vor einer großen Volksmenge eine heftige Rede hielt, ihn vom Fleck weg zu verhaften, aber das Volk nahm für den Bedrohten Partei, und mit einem zerbrochenen Säbel, einem zerbeutelten Helm und zerhauenen Hiedmahnen mußte sich der Beamte schließlich davonmachen.

Auch berühmte demokratische Parteigänger ließ Schwertfeger kommen, um die Wirkungen seiner Reden und der verteilten Flugblätter noch nachhaltiger zu unterstützen.

Und nun verquickte sich plötzlich mit der allgemeinen Unzufriedenheit und der Erregung der Bevölkerung der wuchtige Grimm der Landwehr, welche auf den 10. Mai einberufen war, aber schnell zu dem Entschlusse gelangte, sich dem Befehl zu widersetzen und nicht einzurücken. Als am Sonntag, dem 8. Mai, zu Elzerfeld wieder eine große Volksversammlung tagte, bei der Schwertfeger unter stürmischem Jubel sprach, schloß sich eine Beratung der Landwehrdeputation an, welche aus vielen Städten des ehemaligen Herzogtums eingetroffen waren. Gottfried diente dieser Versammlung alter Krieger als Schrift-führer, und er war es, der den Aufruf verfaßte, welchen die Deputierten andern Tages überall verbreiteten und anschlugen ließen. „Aufbruch an alle Landwehrmänner des Großherzogtums und der Grafschaft Mark!“ lautete seine Überschrift und dann hieß es: „Das volksverräterische Ministerium Brandenburg-Manteuffel benutzt jedes ungelegliche Mittel, um die errungenen Freiheiten zu unter-krüden. Wir betrachten insbesondere die Einberufung der Landwehr ersten Aufgebots als ein solches, da dadurch nicht allein Massen von Familienvätern ohne allen Grund ihren Angehörigen entzissen werden, sondern durch sie

auch die beste Stütze des Volkes benuzt werden soll, gegen ihre Angehörigen, gegen alle Freiheitsbestrebungen die Waffen zu kehren, um der Gegenrevolution der preussischen Kamarilla zu dienen. Wir vertrauen der Ehrenhaftigkeit aller unserer Kameraden, daß keiner der Aufforderung Folge leistet und jeder entschlossen ist, wie ein Mann zusammenzuhalten und gegen diese ungesetzliche Aufforderung nötigenfalls mit den Waffen in der Hand zu protestieren.“

Als Schwertfeger am nächsten Morgen aus Köln zurückkehrte, wo er einem Kongresse der verbündeten konstitutionellen Vereine Rheinlands und Westfalens beigewohnt hatte, fand er fast das ganze Bergische Land in offenem Aufruhr. Mit einer Schar seiner Betreuen und in Verbindung mit ausständigen Arbeitermassen war er dann ausgebrochen, das Zeughaus in Freit zu nehmen, und am Mittag jenes Tages traf er mit seinen Scharen in Elzerfeld ein. Jubelnd wurden die Aufständischen begrüßt und abends fand eine große Versammlung statt, bei der eine Verbrüderung der Landwehr mit den Aufständischen stattfinden sollte. Zwar wollte es nicht gelingen, die Republikaner und die, welche nur nach der Konstitution verlangten, vollständig unter einen Hut zu bringen, aber es kam doch zu einer Einigung darüber, daß beide Parteien sich vereint mit Waffengewalt jedem militärischen Eingriff widersetzen sollten.

Jetzt hieß es für Schwertfeger, für seine Absichten die Oberhand zu gewinnen, um in Elzerfeld den rechten Stützpunkt für die republikanische Bewegung zu finden. In der Regierungshauptstadt wirkten treue Genossen, um auch dort einen Putz zu veranlassen und das Militär zu beschäftigen und festzuhalten. Es galt nun, neue Verbindete heranzuziehen, entschlossene, gebildete Elemente, die Autorität genug besaßen, die rohe Masse der Rebellen in Ordnung zu halten und zu lenken. Wicken wurde schleunigst nach der rheinischen Universitätsstadt gesandt, um im Namen ihres Freundes den angesehenen Professor Winkel zu veranlassen, mit seinen Studenten und anderen

Nassau der Verein nassauischer Land- und Forstwirte, der Kommunallandtag, die Landwirtschaftskammer, die Kreisfischerei-Gesellschaften und schließlich der Provinziallandtag ausgesprochen haben. Aber die Regierung beschränkt sich erklärtermaßen auf die eine Provinz, weil sonst die Verhältnisse nicht geeignet und reif seien. Allerdings nimmt Nassau insofern eine besondere Stellung ein, als infolge des Vorkommens der Kleinbauern, die ihre schulentlassenen Knaben auch im Winter als Arbeitskräfte nicht entbehren und ihnen eine fachliche Ausbildung auf landwirtschaftlichen Winterkursen überwiegend nicht ermöglichen können, die Fortbildungsschule die einzig geeignete Unterrichtsanstalt zur Befestigung und Vertiefung der elementaren Schulkenntnisse ist. Stellt sich nun, wie es der Fall gewesen, heraus, daß sowohl die Jugend selbst wie Eltern und Arbeitgeber nicht das nötige Verständnis für die Wichtigkeit des Besuches der Fortbildungsschule haben, so muß auf dem Wege des Zwanges eingeschritten werden. Bleibt aber die erwähnte Verständnislosigkeit auf Hessen und Nassau beschränkt? Ebenjowenig wie dies der Fall ist, ebenjowenig kann bestritten werden, daß die nachstehende Stelle aus der Begründung des vorliegenden Beschlusses mehr oder weniger auch auf andere Provinzen anzuwenden ist:

Bei den sehr erweiterten Verkehrsverhältnissen, der häufigen Berührung der landwirtschaftlichen mit den städtischen Bevölkerungskreisen, bei den vielfachen geschäftlichen Beziehungen erhebt zu letzteren ist die Notwendigkeit einer weiteren Ausbildung auch der Söhne des Kleinbäuerlichen Befähigung unbedingt gegeben. Ganz besonders macht sie sich geltend mit Rücksicht auf den Bedarf an solchen Persönlichkeiten, die für die Übernahme von leitenden Stellen in den Gemeinden und bäuerlichen Spar-, Darlehens- und Wirtschaftsgesellschaften geeignet sind; dazu kommt, daß auch für die sittliche Festigung und Erhebung der männlichen Jugend in den Jahren nach der Entlassung aus der Volksschule Sorge getragen werden muß, wenn sie nicht Verführungen und Verleumdungen verderblicher Art zum Opfer fallen soll.

Bei aller Anerkennung dessen, was von den landwirtschaftlichen Winterschulen geleistet wird, dürften doch die hier berücksichtigten Gesichtspunkte in höherem oder geringerem Grade auch für andere preussische Provinzen Geltung haben. Auch wo die Verkehrsverhältnisse nicht so entwickelt sind wie in Hessen, wird sich das Bedürfnis nach geeigneten Gemeindevorstehern usw., namentlich das Bedürfnis nach sittlicher Festigung der schulentlassenen Jugend, lebhaft genug gezeigt haben. Wie wohlthätig obligatorische ländliche Fortbildungsschulen insbesondere in der Ostmark zu wirken vermöchten, darauf sei nur nebenher hingewiesen. Auf jeden Fall wird das Abgeordnetenhaus genau die Frage prüfen müssen, ob die obligatorische ländliche Fortbildungsschule lediglich auf die Provinz Hessen-Nassau beschränkt bleiben soll.

Deutsches Reich.

*** Hol- und Personal-Nachrichten.** Der ehemalige Leutnant Wille ist, nach dem „B. Z.“, in Stralsund im Bezirksgefängnis, wo sich jetzt auch der ehemalige Oberleutnant Rügger aus Wädlingen befindet, der aber an der Kanalei arbeitet, während Wille mit Buchbinden- oder Papararbeiten beschäftigt wird. Seine noch zu verbüßende fünfmonatige Strafe zählt vom Tage seiner Annahme des Urteils.

*** Ein Königsschloß in Posen.** Der Etat des Finanzministeriums fordert zur Herstellung eines königlichen Residenzschlosses in der Stadt Posen eine erste Rate von 1 Million Mark mit folgender Begründung: Die Baukosten insgesamt berechnen sich auf 3 650 000 M. Hierzu treten die Kosten der inneren Einrichtung des Schlosses mit 850 000 M., die Kosten eines Marzialgebäudes mit 400 000 M. und die Kosten für die Herstellung der Gartenanlagen, Umwehungen, Pflasterungen usw. mit 250 000 Mark. Die Gesamtkostensumme von 5 150 000 M. soll der Krone, welche den Bau als Bauherr für eigene

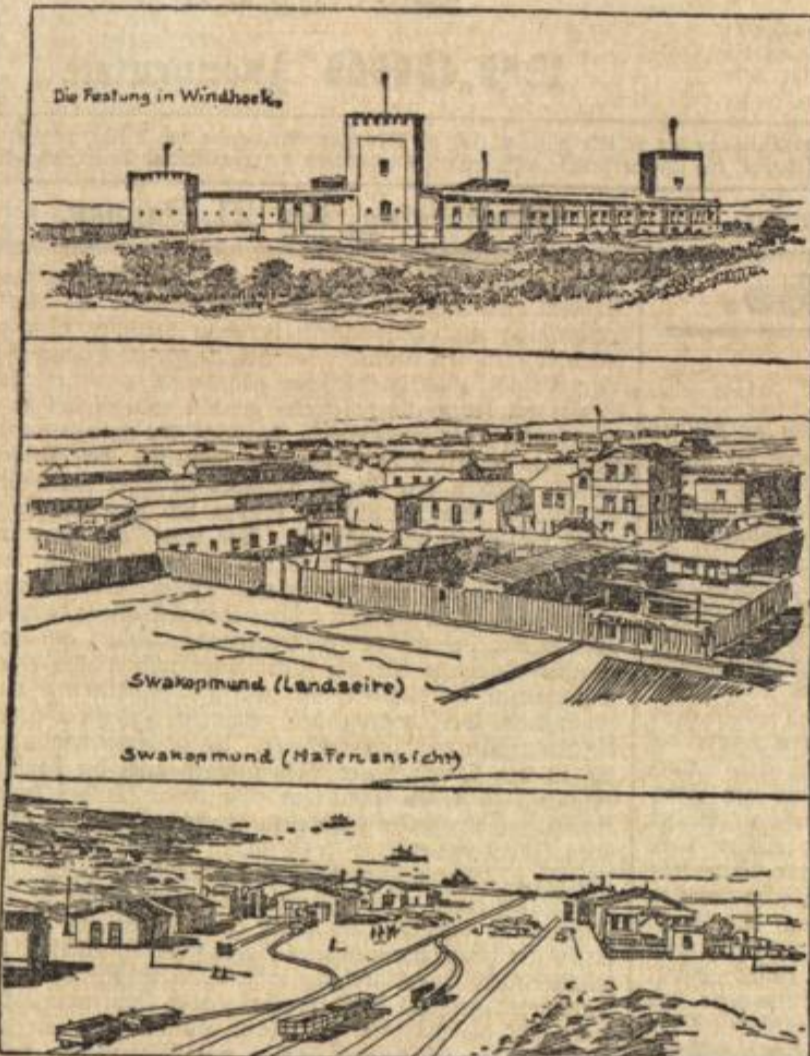
Anhang, wie es verabredet war, das Zeughaus in Kriegsburg zu nehmen, seine Gefolgschaft zu bewaffnen und schleunigst heranzumarschieren. Inzwischen wurden in der Stadt, in Erwartung heranrückender Soldaten, von Landwehr, Bürgern und der Arbeiterschaft Barrikaden errichtet. Ein früherer Ingenieur-Offizier, ein Herr von Wirtenbach, leitete die Arbeiten, und zwar mit solchem Geschick, daß die andern Tages anrückenden Soldaten, Mannen und Infanterie mit zwei Kanonen, nur einige Straßen zu besetzen vermochten und auch durch etliche Kanonenschüsse keinen sonderlichen Effekt erzielten. Es kam allerdings an einigen Stellen zu Schornmühen mit den Aufständischen, von denen fünf ihr Leben einbüßten, während eine Anzahl verwundet wurden. Auch Schwertfeger erhielt einen Streifschuss an der Stirn, der ihm heftige Schmerzen verursachte, aber seinen Mut und sein Vertrauen nicht ins Wanken brachte.

Gute Nachrichten von dem Fortschritt der Bewegung in der Pfalz und in Sachsen waren inzwischen auch eingetroffen, und die Zweifel konnten sich der Tatsache nicht verschließen, daß den Monarchien jetzt eine ernsthafte Gefahr drohe als in den Frühlingstagen des verfloffenen Jahres. Der kommende Morgen brachte dann der Stadt die überraschende Tatsache, daß das Militär abgerückt war. Zwar sollten unter Tags neue Truppen nach dem Herd der Empörung abgehen, doch suchten Aufständische in Düsseldorf ihren Abzug zu verhindern. Wohl wurden sie durch Gewehrfeuer auseinandergetrieben, aber sie flohen in die Stadt zurück, bauten Barrikaden und läuteten Sturm. Es kam zu einem heftigen Kampfe, der bis morgens drei Uhr dauerte und fünfzehn Bürgern das Leben kostete. Wenn auch das Militär des Aufbruchs Herr geworden war, so konnte es doch unter diesen Verhältnissen nicht ausrücken und so blieb Elberfeld von ihm verschont. Die Barrikaden wurden verstärkt und von Landwehr, Bürgerwehr und Freischärlern besetzt. Überall die größte Entschlossenheit, die Stadt als Zentralpunkt des vergifteten Aufstandes gegen das Militär zu halten. Der Oberbürgermeister hielt sich versteckt, und ein besonderer Sicherheitsausschuß mit eigener Militärabteilung, welche dem Herrn von Wirtenbach unterstand, wurde gebildet, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte. Log doch die Gefahr nahe, daß die in der Stadt eingerückten großen Proletariatsmassen die Gelegenheit zu Raub und Plünderung benutzen konnten. Es mußte für ihre Unter-

Rechnung ausführt, als fester, nicht überschreitbarer Kostenbeitrag gewährt werden. Außerdem gibt der Staat den erforderlichen Bauplatz her und wird der Krone nach Fertigstellung des Baues für die Kosten der Unterhaltung eine jährliche, nach den für die Unterhaltung der Staatsgebäude geltenden Erfahrungssätzen zu bemessende Rente zahlen.

*** Schweigen ist Gold,** denkt die Regierung. Gegen die schriftstellerische Betätigung der Offiziere, auch der verabschiedeten, soll, wie das „B. Z.“ behauptet, eine Kabinettsorder ergangen sein, die in sehr scharfen Aus-

drücken die kaiserliche Mißbilligung über manche Angriffe und Veröffentlichungen der jüngsten Monate ausdrückt.



drücken die kaiserliche Mißbilligung über manche Angriffe und Veröffentlichungen der jüngsten Monate ausdrückt.

*** Mundschau im Reich.** Die Dezember-Abrechnung über die sozialdemokratischen Parteibeiträge, die wohl infolge der Sammlungen für Erlmittschau auffallend groß ist, weist unter der Spitzmarke „Nordische Wasserkaute“ einen Eingang von 60 000 M. auf.

Die badischen Staatsbahnen haben nach den provisorischen Feststellungen im Jahre 1903 2 800 880 M. mehr als im Vorjahre vereinnahmt. Der Budget-Voranschlag übersteigt die Einnahmen um nahezu 5 Millionen Mark.

Das deutsche Kriegervereinswesen umfaßt zur Zeit etwa 25 000 Vereine mit 2,1 Millionen Mitgliedern.

Das Forbacher Train-Bataillon ist nun wieder vollständig; sämtliche Offizierstellen sind besetzt.

kunft und Beköstigung gesorgt werden, wie sonst wohl für militärische Einquartierung. Schon dachte vielen Bürgern eine solche angenehme, als die Gegenwart dieser wilden Säuren, und unausgesprochen erwachte der lebhafte Wunsch in vielen, daß die ungeliebten Gäste bald wieder abziehen möchten. Dazu kam, daß zwischen Landwehr und Bürgerwehr, die enge zusammenhielten, und den Proletariats Meinungsverschiedenheiten ausbrachen. Letztere, hauptsächlich von Gottfried und Schwertfeger in ihrer Meinung bestimmt, wollten eine große deutsche Republik errichten sehen und betrachteten Elberfeld als einen Stützpunkt für diese Bewegung, erstere wollten nur gewisse Forderungen durchgesetzt haben, und sandten deshalb trotz des Widerspruchs der Republikaner eine Deputation zum Oberpräsidenten, welche Niederlegung der Waffen versprach, wenn die aufrührerische Stadt von militärischer Strafbesetzung verschont bliebe, der Befehl zur Einberufung der Landwehr zurückgenommen und eine Amnestie erteilt würde. Der Oberpräsident ging aber nicht auf diese Wünsche ein, worauf sich eine zweite Bürgerdeputation auf den Weg zur Landeshauptstadt machte, beim König selber vorstellig zu werden.

Inzwischen war es Schwertfegers Überredungskunst gelungen, den militärischen Oberbefehlshaber der Stadt, den Herrn von Wirtenbach, für sich und seine Pläne zu gewinnen. Die Idee, welche dem ganzen Aufstande zugrunde lag, kimmerte den ehemaligen Offizier weniger als die Beforgnis, daß sein Rolle schnell ausgespielt sein könnte, wenn die Deputation in Berlin Erfolg habe. Er war der Meinung, daß es wohl möglich sei, die Stadt eine zeitlang mit den Proletariatscharen Schwertfegers gegen das Militär zu halten, zumal dann, wenn weiterer Erfolg heranrückte und wenn die Bewegung in der Pfalz und in Baden gute Fortschritte machte und den Respekt vor der staatlichen Autorität nachhaltig erschütterte.

Er befand sich gerade, um die weiteren Pläne endgültig festzusetzen, mit dem Kaufmann und Gottfried in einem Zimmer des Gasthofs zum grünen Baum, in dem der Kaufmann sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, als Mienen von ihrer mehrträgigen Fahrt zurückkehrte.

Schwertfeger eilte freudig auf sie zu, dann aber stieg er und blickte besorgt in ihr weißes Antlitz. „Du bringst keine guten Nachrichten mit, ich seh' es dir an“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Bilder aus Südwestafrika.

Zunächst führen wir heute unseren Lesern das Einfallstor in unsere Kolonie, den Ort Swakopmund, vor, ein Städtchen, welches an der Mündung des Swakop-

flusses in den Ozean liegt. Als Umladeporz für die Waren, welche mit dem Dampfer antommen und nach dem Binnenlande bestimmt sind, wird Swakopmund später noch einmal eine große Bedeutung erlangen. Zur Zeit ist der Verkehr ja noch nicht übermäßig groß. Kennt man doch die Eisenbahn (gerade das Bahnh, weil ihr alle Augenblicke etwas passiert, so daß oft tagelang kein Zug fahren kann. Immerhin zeigt unser Bild, welches Swakopmund von Land- und Seeseite zeigt und namentlich den Bahnhof uns in scharfer Schärfe vorführt, welche Anstrengungen man schon gemacht hat, um für die Zukunft vorzuarbeiten. Eine gewaltige Mole erstreckt sich tief in das Meer hinein, auf der die Eisenbahnlinie weiter läuft, so daß die Schiffe an der Mole direkt anlegen und umladen können. Über dem Anfangspunkt der Bahn bringen wir auch die Endstation derselben, und zwar den wichtigsten Teil von Windhoek, nämlich seine Itabelle, in welcher jetzt hoffentlich die Mehrzahl der deutschen Ansiedlerfamilien Obdach gefunden hat. Das Fort, mit vier gewaltigen Türmen versehen, mit Artillerie bestückt, ist unser stärkstes Bollwerk in ganz Südwestafrika, und es ist kaum anzunehmen, daß die Hereros dort viel ausrichten werden, zumal sie immerhin 400 wehrfähige Mannschaften dort befinden werden.

hd. Berlin, 20. Januar. Die Afrika-Krieger der Eisenbahn-Brigade haben heute nachmittag die Fahrt nach Wilhelmshaven angetreten. Der Truppe gehören 2 Offiziere, 1 Feldwebel, 10 Unteroffiziere und 50 Mann der Eisenbahn-Brigade an, sämtlich auserlesene Mannschaften, die unter den gemeldeten 200 Freiwilligen ausgesucht waren. Sie tragen bereits die Uniform der Schutztruppe. Auf dem Bahnhof hatten sich viele Offiziere eingefunden, eben eine Reihe von Angehörigen, um Abschied zu nehmen. Nach Abhaltung einer patriotischen Ansprache erfolgte unter klingendem Spiel die Abfahrt.

hd. Berlin, 20. Januar. Wie aus Kiel gemeldet wird, nahm am 11. Uhr vormittags die mobilisierte Truppe des Expeditionskorps Aufstellung auf dem Kasernenhofe des See-Bataillons. Prinz Heinrich erschien und beauftragte die Soldaten. Er hielt im Auftrage des Kaisers eine Ansprache, in der er betonte, jede Augenmühe ihre Pflicht tun. Er erinnerte die ausrückenden Truppen an den Treueid und die Pflicht zum Gehorsam und wünschte ihnen eine glückliche Ausreise und gute Erfolge. Er schloß mit dem Ruf: Adieu, Seesoldaten. — Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist der Reiseplan der „Darmstadt“ vorläufig wie folgt festgelegt: Die Ausreise von Wilhelmshaven erfolgt morgen nachmittag 3 Uhr. Am 27. kommt die „Darmstadt“ von

Feuilleton.

Konzert.

Gestern im Saal des „Victoria-Hotels“ — Vorläufig: zu Ehren des Tages war der Eingang gerade frisch gestrichen —: Siebente Versammlung des Vereins der Künstler und Kunstfreunde. Zwei Solisten waren zur Stelle, die sich in der Musikwelt bereits eines vorzüglichen Renommées zu erfreuen haben. Zuerst: Fräulein Mary Münchhoff, die sich ja hier schon vor einigen Jahren mit Beifall hören ließ. Der Reiz ihres Gesanges liegt hauptsächlich in der virtuoson Schöpfung. Ihr schlanker, weicher Sopran ist durch feste, gesicherte Tonbildung und eine ganz hervorragende technische Geschmeidigkeit ausgezeichnet. Die Stimme ist indes von etwas hohem Timbre und der Vortrag erhält dadurch leicht etwas Unpersönliches und läßt nur selten eine wirklich tiefere Saite im Herzen des Hörers mitschlagen. Das Terrain, auf welchem sich das Ausdrucksvermögen der Sängerin mit Erfolg bewegt, ist somit ziemlich eng begrenzt. Innerhalb dieser Grenzen herrscht sie mit voller Souveränität. Am höchsten stelle ich ihre Wiedergabe älterer Canzonen, die in italienischer, französischer, englischer und deutscher Sprache gesungen wurden; die Textbehandlung hätte vielleicht nicht bei allen so gleichmäßig amerikanisch klingen brauchen, aber der süße Wohlklang und diese vollendete Bildung des Organs machten jeden Einwand schweigen: „Caro mio ben“ und das Pastorale von Veracini dürfen als schönste Beispiele von Fräulein Münchhoffs Kunst gelten; aber auch „Bist du dein Herz mir schenken“ — rechnet dahin. Mit der Bezeichnung „von Seb. Bach“ sollte übrigens endlich Schluß gemacht werden: es ist längst erwiesen, daß das Lied von Giovanni komponiert ist, einem in Deutschland zu gleicher Zeit mit Bach lebenden italienischen Maestro. Der Irrtum ist leicht erklärlich: die einzige Kopie, welche von dem Lied erhalten und aufgefunden wurde, stammt von der Hand Seb. Bachs, der bekanntlich auch in solchen abschriftlichen Arbeiten sehr fleißig war. — Aus der großen Zahl der übrigen Gesänge, welche in bunter Reihe folgten, seien noch hervorgehoben: das ungemein zierlich vorgetragene „Immens“ von Rob. Franz; Schumanns durch eine wundervolle Ruhe der Phrasierung ausgezeichnete „Mondnacht“ und das in schwebender Leichtigkeit dahingleitende „Aufträge“ de-

Mojeira an und erreicht am 10. Februar Swakopmund. Der Dampfer wird Material zur Panzerung zweier Lokomotiven und vier Eisenbahnwagen mitnehmen, ebenso 25 Pferde, deren Ausschiffung nicht leicht sein dürfte wegen der großen Brandung und der hohen See im Swakopmunder Hafen. Als erster Mobilmachungsplan für das Expeditionskorps gilt der 17. Januar. Major von Gtorpff von der Schutztruppe wird dem Korps beigegeben. — Der frühere Inhaber der Kommandostelle der Schutztruppe in Ostafrika und jetzige Kommandeur der 16. Division in Trier, Generalleutnant von Trotha, wurde telegraphisch nach Berlin berufen, wahrscheinlich wegen der afrikanischen Wirren. — Die dem „B. Z.“ zufolge aus Wilhelmshaven verläutet, wird der Kaiser der Abfahrt der Expedition nach Südwestafrika beizubehalten.

hd. Berlin, 21. Januar. Die dem „B. Z.“ aus Wilhelmshaven gemeldet wird, ist der Dampfer „Darmstadt“ für den westafrikanischen Transport gestern nachmittags dort eingetroffen und hat sofort mit der Ladungsübernahme begonnen, die während der Nacht fortgesetzt wurde. Gegen Abend traf der Staatssekretär des Reichsmarineamtes, von Tirpitz, dort ein und beauftragte das Schiff. Später fand eine Abschiedsfeier im Offizierskasino statt. — Nach einer Kieler Meldung des „B. Z.“ waren bei der Ausreise der 23 Offiziere und 550 Mann des Expeditionskorps die Straßen am Bahnhof von Tausenden besetzt. Die Anrückenden begrüßten in begeisterter Stimmung den Sonderzug, während die Kapelle des See-Bataillons und die Matrosenkapelle spielten. Unter brandenden Hochrufen verließ der Zug den Bahnhof.

wb. Berlin, 21. Januar. Die „Tägl. Rundsch.“ erzählt: Die beim Bahnbau in Deutsch-Südwestafrika beschäftigt gewesenen Angehörigen der Firma Drenstein u. Koppel trafen unverfehrt in Swakopmund ein.

hd. Berlin, 21. Januar. Nach einer Privatmeldung der „Berl. Neue. Nachr.“ ist der Kaufmann Raimund Hogg in Windhoek, der als Leutnant zur Schutztruppe eingezogen war, in einem Gefecht mit den Hereros bei Otahandja gefallen.

Der ermordete Farmer Hans Lange stammt aus Seefeld, wo er 1874 geboren ist, und war vor sieben Jahren in Braunschweig als Kaufmann in Stellung. Mit seinen braunschweigischen Freunden stand er, wie die „Br. N.“ mitteilen, noch bis in die jüngsten Tage in lebhafter Korrespondenz. Einem Briefe seiner Frau, datiert Klein-Barmen, 10. September 1903 (Poststempel Otahandja), entnimmt das Blatt über die Wohnstätte Langes, in deren Nähe sich gerade die jüngsten blutigen Ereignisse abspielten, folgendes: Unsere nächste Offensivaktion ist Karibib; den Weg dorthin legen wir zu Pferde in etwa 10 Stunden zurück. Die Eisenbahnverhältnisse sind gottvoll. Alle Tage stellt das „Bühne“ wegen Kohlenmangels den Betrieb ein. Im Dezember wie im Januar ist es hier vor Hitze kaum auszuhalten, nur die Nächte bringen einigermaßen Abkühlung. Mein Mann ist viel unterwegs, bald in Windhoek, bald in Karibib, bald in Swakopmund. Unter der Handpeit hat unser Viehbestand viel zu leiden. Von 45 Stück Rindvieh, das gemästet war, gingen 29 Stück ein; 100 Stück Großvieh und ebenso viel Kleinvieh haben wir deshalb schleunigst verkauft. Wir wollten unsere Farm bis vor kurzer Zeit noch verkaufen, setzen aber jetzt davon ab, da man auf dem Gebiete, das uns gehört, ein prächtiges Kohlenlager entdeckt hat.

Zur Lage in Ostafrika.

hd. Berlin, 21. Januar. Einer Petersburger Meldung des „B. Z.“ zufolge bestellte ein hochgehaltener dortiger Diplomat, daß von der russischen Regierung

abermals neue Vorschläge an Japan abgesandt werden, so daß die Unterhandlungen sich noch wochenlang hinziehen werden. Rußland wolle um jeden Preis Frieden halten, was auch Japan wolle, denn sonst hätte Japan mit viel günstigeren Bedingungen bereits im vergangenen Sommer die Feindseligkeiten beginnen können, als Rußland noch nicht hart genug in Ostafrika war. Eine Intervention anderer Mächte zugunsten einer friedlichen Lösung des Konfliktes werde Rußland niemals zulassen.

wb. London, 20. Januar. Gegenüber einem Vertreter des „Reuterschen Bureaus“ erklärte der japanische Gesandte, die Lage sei, soweit Japan in Betracht komme, unverändert. Japan erwarte noch die Antwort Rußlands. Er wisse also auch nichts über deren Inhalt. Ebenso wenig wisse er etwas von der Meldung, daß Japan beim Ausbleiben der Antwort entschlossen sei, an einem bestimmten Tage zur Aktion zu schreiten. Es sei schwer möglich, zu entscheiden, was eine angemessene Frist wäre, binnen welcher die Antwort Rußlands einzugehen hätte.

wb. London, 21. Januar. Die dem „Standard“ vom 20. Januar aus Tokio gemeldet wird, genehmigte der Geheimrat die dringliche Verfügung, wonach die Kommandeure der Flottenstationen ermächtigt werden, fremde Kriegsschiffe während der Zeit der Verwidlungen an der Küste in gewisse Häfen eventuell durch Gewalt zu verhindern. — Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 20. Januar: Die Antwort Rußlands werde am 21. Januar erwartet.

hd. London, 21. Januar. Die „Times“ melden aus Tokio: Die japanische Regierung beabsichtigt, eine Anleihe im Inlande anzunehmen, und zwar mit kürzester Rückzahlungsfrist. — Die weiter aus Tokio gemeldet wird, verläutet gerüchweise, daß neue Veränderungen im Kabinett bevorstehen. Marquis Ito soll den jetzigen Kabinettschef Katsura ersetzen. — Gestern ist auch in Tokio der Privatrat zusammengetreten und hat dringenden Gesetzesvorschläge zugestimmt, welche die Küstenverteidigung, den Truppentransport auf den Eisenbahnen und Organisation des Feldpostdienstes betreffen.

hd. Wien, 21. Januar. Der japanische Panzerkreuzer „Mitschin“, welcher hier Kohlen eingenommen hatte, ist nach Ceylon abgegangen und somit vor den Russen in Sicherheit.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Professor Hofrat Czuber teilte einem Vertreter der „Zeit“ mit, daß Erzherzog Ferdinand Karl am 27. Dezember formell um die Hand seiner Tochter Berta angehalten habe. Professor Czuber erklärte, sich jeden bestimmten Einflusses enthalten zu wollen und nicht zu wissen, wie die Stimmung in den höchsten Kreisen diesem Heiratspläne gegenüber sei. Er habe nur den Erzherzog als willensstarken, rechtlich denkenden Mann kennen gelernt. Das Blatt fügt hinzu, daß der Erzherzog den Kaiser um Genehmigung der Heirat noch nicht erjucht habe.

* Frankreich. Der Abgeordnete Frierer Gayrend hatte dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er ihn in einer der nächsten Kommandierungen über die von zwei Armeekorps-kommandanten erlassene Verfügung, welche den Soldaten den Besuch katholischer Gesellschaften verbietet, interpellieren werde. Gayrend betrachtet diese Maßregel als einen Eingriff in die Gewissensfrage. — Wie die nationalistische Presse berichtet, wurde der Kommandant der Kriegsschule zu St. Cyr bei einem Vortrage, in welchem er den Kriegsminister und die ministerielle Politik lobte, von mehreren Schülern unterbrochen, welche ihr Mißfallen an den Ausführungen des Kommandanten öffentlich bekundeten. Zwei der Schüler wurden infolgedessen mit 14 Tagen Arrest, die übrigen mit ge-

ringeren Strafen belegt. — Ein Blatt in Nancy veröffentlicht einen Brief des Generals Godart, in welchem derselbe den Präfekten des Departements Meurthe et Moselle wegen seines scharfen und gerechten Feldzuges gegen den eßfähigen Abgeordneten Dessor beglückwünscht. General Godart ist ein Voßtringer und war früher Kommandeur des 8. Armeekorps.

* Australien. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Melbourne hat der Premierminister von Australien nach Verabredung mit dem Premierminister von Neuseeland einen telegraphischen Protest gegen die Einföhrung von Chinesen in Transvaal nach Pretoria geschickt. Der Premierminister von Neuseeland schickte ein gleiches Telegramm.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Januar.

Geld.

Im „Anthropologischen Verein“ hielt gestern abend Herr Vizekonsul Graden wijk einen Vortrag über die „Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des Geldes“. Ein Vortrag über das Geld ist immer aktuell, trotzdem dasselbe manchmal leider zu ungenügend ist. In der Entwicklungsgeschichte der Kultur bildet das Geld einen Faktor von großer Bedeutung, und immer darf es ein starkes Gegenwartsinteresse für sich beanspruchen. Da sind wir schon wieder bei seiner Aktualität! Es hat zwar vor nicht sehr langer Zeit ein Volkswirtschaftler in einer kleinen Schrift, die den merkwürdigen Titel führt: „Über die Mißachtung des Geldes in Preußen“, behauptet und zu beweisen versucht, daß in Preußen das Kapital seine herrschende Stellung einnehme, indessen wir glauben ihm nicht. Am Gelde hängt, nach Geld drängt doch alles, und so ist es auch in unserem Preußen, das laut statistischer Nachweise so ziemlich die kapitalträchtigsten Leute Deutschlands in sich versammelt. Was heißt nun aber eigentlich „Geld“? Geld heißt alles, was etwas gilt. Es kommt also nicht auf die Beschaffenheit, schließlich auch nicht auf den Eigenwert dessen an, was etwas gilt, sondern darauf, welchen Wert man ihm als tauschfähiges Element beizumessen. Das hört sich ziemlich einfach an, und doch ist es nicht so einfach, eine umfassende, gemeinverständliche Definition von dem zu geben, was jeder zivilisierte Mensch schon im frühen Alter als etwas kennen lernt, das man „selbstverständlich“ haben muß, um als anständiger Mensch zu gelten. Leider ja, das Geld hat auch neben seinen vielen schönen Eigenschaften recht unangenehme, und dazu gehört die, daß sein Besitz Tugenden zu verlieren imstande ist, welche der Nichtbesitzende ewig entbehren muß. So lange die Menschheit sozusagen aus einer Schüssel aß, so lange sie kein persönliches, sondern nur Gesellschaftseigentum kannte, brauchte man natürlich kein Geld, d. h. man brauchte kein Tauschmittel, da man nichts einzutauschen hatte. Als sich dieser Zustand geändert hatte, trat als erstes und wichtiges Ergebnis der gegenseitigen Beziehungen der Menschen der Tausch auf; die Produkte entfernter Ländereien oder verschiedener Beschäftigungen wurden gegeneinander ausgewechselt. In diesem Verkehr nahmen einzelne Produkte sehr frühe eine eigentümliche Stellung als Tauschmittel ein, Produkte, die sich durch eine besondere Dauerhaftigkeit oder durch allgemeine Verwendbarkeit auszeichneten, oder denen irgendeine allgemeine Gültigkeit zuteil geworden war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dem spielenden Kunstreibe auch bei der Entstehung des Geldes eine bedeutende Rolle zuzurechnen ist. Er führte dazu, daß einzelne sich als Tauschmittel praktisch erwiesene Gegenstände eine schmäckernde Bearbeitung erfuhren; diese Gegenstände wurden dann

selben Komponisten. Das zarte, duftige Piano der Sängerin kam besonders auch zwei minder bekannten Liedern zugute: „Griegs „Prinzessin“ und Behms lebenswärmiges „Wiegenlied“. Ganz in ihrem Element fühlte sich aber die amerikanische Nachtigall erst, als sie zu Gounods Walzer aus der Oper „Mireille“ überging; hier zeigte sich die fein ausgefeilte Gesangskunst, welche ihre Vorträge vergoldet, gleichsam in Brillant-Belichtung, und der Beifallssturm des Publikums glich jenem heinenden Ah —!! welches aufblitzende Feuerwerke zu begleiten pflegt.

Ei noch hinzugefügt, daß Herr S. Spangenberg (von hier) an Stelle des behinderten Herrn Professor Mannsiedt das Altkompanement sämtlicher Wieder mit freundlicher Bereitwilligkeit übernommen hatte.

Der zweite Solist des Abends, Herr Pianist Joseph Hofmann, begann seine Vorträge mit Seb. Bach: diesmal einem wirklichen Bach, — der berühmten Chromatischen Phantasie. Das Wichtigste, was der Pianist zu dieser Phantasie hinzuzubringen hat, schien mir Herr Hofmann zu besitzen, nämlich — Phantasie. Er begnügte sich nicht mit einer klaren, trockenen Aufzählung der kontrapunktischen Wunder, sondern suchte den Ton in den mannigfachen Schattierungen zu färben und den Ausdruck ohne allzu starke subjektive Willkür vielgestaltig zu beleben: nicht nur Kraft und Entschiedenheit, auch Zartheit und selbst eine gewisse Innigkeit in den weichen Partien fehlte nicht. Die Fuge in schöner, edler Plastik — hob sich zu grandioser Wirkung. Die Virtuosität des Herrn Hofmann zeigte sich eigentlich schon in dieser Darbietung von jenem hochmodernen Schluß, ohne den kein Konzertspieler mehr zu denken ist. Aber es sollte noch besser kommen.

Von Bach ging Herr Hofmann erst zu einem „zohmen“ Beethoven über, dem kleinen G-dur-Rondo; übersprang dann fünf einige Jahrzehnte Musikgeschichte und landete bei Chopin, den er mit ganz besonderer Delikatesse behandelte. In den drei ausgewählten Stücken — F-dur-Noctürne, Ges-dur-Étude und H-moll-Scherzo — offenbarte er glänzende Technik und sprühenden Rhythmus; und wußte dabei seinem Spiel doch auch den poetischen Reiz und den Reiz des Zufälligen zu wahren — Vorträge, die so recht den „guten Chopinspieler“ kennzeichnen. Aber es sollte noch besser kommen.

Von Chopin wandte sich Herr Hofmann neueren Klängen zu: ein melodisches „Intermezzo“ eigener Komposition, die pikante und elegante „Jongleuse“ von

Mozzkowski und — als pièce de résistance — die „Tannhäuser-Duettüre“ in der Vißzischen Bearbeitung, boten Gelegenheit, Herrn Hofmanns Können nach allen Seiten auszumessen, und er zeigte sich als ein geborener Hofmann nach allen Seiten gleich gewandt und geschmeidig. Namentlich aber bei den Vißzischen Teufeleien der „Tannhäuser-Duettüre“ entfaltete der Künstler eine so unweigerliche Sicherheit, so viel Kraft und Brillanz, dabei eine so reizende Anschlagsskala — ein kraftvolles Forte ohne jede Härte, ein warmes, vollstimmiges Piano ohne jede Weichheit — kurz, eine so haunenswerte, förmlich orchestrale Bravour, daß das Publikum am Ende in ungebändigtem Aufrubr geriet und den Künstler nur ungern vom Klavier scheiden sah. So wird er denn wohl bald wiederkommen müssen. O. D.

Aus Kunst und Leben.

Volkswirtschaftlicher Vortrag IV.

In seinem gestrigen Vortrage gelangte Prof. Pohl zur Behandlung eines der wichtigsten und interessantesten Wirtschaftsprobleme — nein, Zeitprobleme überhaupt — der Kartelle. Er schickte ihr einen in seiner Knappheit reichen Überblick über die Entwicklung der deutschen Industrie voraus. Zum Eingang skizzierte er das Empordringen der sogenannten primären Großindustrie, die nicht im Kampfe gegen das Kleinergewerbe, sondern neben demselben heranwuchs. Nicht im Kampfe gegen das Kleinergewerbe, weil sie entweder schon in den vorangehenden Jahrhunderten Sade des Großbetriebes geworden war, wie z. B. die Glasfabrikation, oder weil sie eine Neuschöpfung des Jahrhunderts war, die von allem Anfang an in der zeitentsprechenden Betriebsform auftrat wie die chemische Industrie, die heute ein so weites, vielgliedriges Gebiet beherrscht. Interessierte hier wieder das schlagend aufgeführte Zahlenmaterial, so gewann der spröde Stoff fast dramatisches Leben, als Prof. Pohl zur Schilderung des Kampfes der übrigen Industriezweige mit dem Kleinergewerbe überging. Mit kluger Beschränkung wählte der Vortragende aus der Unzahl mächtiger wirtschaftlicher Revolutionen nur ein einziges Beispiel zur Erläuterung — die Textilindustrie. Eine äußerst glückliche Wahl, weil der Gegenstand eben in unseren Tagen von Crimmitschau von aktuellstem Interesse ist. Die Flachspinnerei, die Keimenerlei war am Anfang des 19. Jahrhunderts die verbreitetste Handindustrie und in vielen Gegenden Schlesiens und der Lausitz die einzige Erwerbsmöglichkeit. Auf diesem Ge-

biete gerade aber brachte die Maschine eine solche Produktionsverbilligung, daß sie immer steigend in den sechziger Jahren die tägliche Arbeit eines fleißigen Hausarbeiters bis auf 6 Pf. verbilligte. Das waren die wirtschaftlichen Unterlagen des furchtbaren Dramas, das in dem Werhart Hauptmann, der „Weber“, seinen Dichter fand. Weit weniger schroff und existenzvernichtend spielte sich der Übergang in der Baumwollspinnerei und Weberet ab. Die Bilder der ähnlichen Entwicklungen anderer Industriezweige vermittelte Prof. Pohl seinen Zuhörern kurz und eindrucksvoll durch die Gegenüberstellung der Zahlen, die bezeugen, daß der Bedarf an Arbeitskräften vom Anfang bis zum Schluß des Jahrhunderts in den einzelnen Zweigen auf Dreifache, ja, bis zum Fehnfachen gestiegen ist. Grundlage dieses Siegeszuges der Industrie mußte die volle Gewerbefreiheit sein, die erst in den sechziger Jahren erkämpft wurde und sofort wieder den heftigsten Angriffen ausgesetzt war. Das Kleinergewerbe erreichte in zähem Anstrengen manche gesetzliche Einschränkung der Gewerbefreiheit, die in den verschiedenen Novellen zum Gewerbegesetz zum Ausdruck kommen und selbst die Wieder Einführung der Zwangsbindung brachten. Weit bedeutungsvoller aber waren die Einschränkungen ihrer freiheitlichen Grundlagen, die sich die Industrie aus sich selber gebär — durch die Kartelle. Prof. Pohl gab die verschiedenartige Klassifikation der Kartelle, je nach dem sie der Preisfixierung, der Verteilung des Absatzgebietes, dem gemeinsamen Vertrieb usw. dienen. Er wies darauf hin, daß die Wirklichkeit fast nur komplizierte Kombinationen dieser theoretischen Klassen bringe und legte die Grundlagen der Kartellbildung in einer Industrie, wie möglichste Gleichartigkeit der Fabrikate, geringe Preisschwankungen usw., dar, so daß jedem verständlich wurde, warum die Kartellbildung vorwiegend auf dem Gebiete der Bergbauprodukte und Halbfabrikate vor sich geht, zum mindesten auf diesen Gebieten ihre größten Resultate erzielt hat. Prof. Pohl verneinte den ursächlichen Zusammenhang zwischen Schutzzöllen und Kartellbildungen mit dem Hinweis auf die Existenz internationaler Kartelle und legte dar, daß sich der Staat einer Einwirkung auf diese ungeheuren wirtschaftlichen Faktoren, die immer mehr aus der Sphäre der Privatinteressen in die der öffentlichen hineinwachsen, auf die Dauer nicht werde entziehen können. Der Vergleich mit den Zöllen und Zöllen des Mittelalters bot hier die beste Erklärung. Der nächste Vortrag Prof. Pohls gilt der einzigen Frage, die sich mit der der Kartelle an allgemeiner Bedeutung messen kann — der Arbeiterfrage. J. K.

beliebter, ihre Anfertigung reizte zur Nachahmung, und schließlich kamen sie in die Mode. Sie gelangten zur weitgehenden Wertschätzung und gaben ihren Besitzern erhöhtes Ansehen. Und als man einmal merkte, daß es bequemer sei, leichter zu transportierende Dinge als Zahlungsmittel zu verwenden, als die mehr gebräuchlichen, da war bis zu der Bildung des Geldes nur noch ein Schritt. Bei den Völkern des Altertums spielte die „Bewertung“ eine große Rolle, und heute noch gibt es in Afrika Völker, bei welchen beispielsweise ein Mantel nur gegen ein Stück Rindvieh ausgetauscht werden kann. An Stelle des lebenden Viehes trat dann die Haut, und schließlich begnügte man sich mit einem abgestempelten Stück Tierfell. Für den Wert des Geldes war das praktische Bedürfnis maßgebend. So können sonst ganz wertlose Zeugnisse im inneren Verkehr eines Volkes einen bestimmten kleineren oder größeren Wert haben, mit unserem Papiergeld verhält es sich ja beinahe ebenso. Der Wert des Geldes hängt aber auch von dem Vertrauen ab, das man ihm im Volke entgegenbringt. Bei zunehmender Kultur galten die Metalle als das geeignete Tauschmittel. Der Metallblock, der bei jedem Tausch neu abgeschätzt werden mußte, verwandelte sich mit der Zeit in ein durch einen Wertstempel ein für allemal abgeschätztes Stück, dann erst wurden Münzen daraus geprägt. Schon die Griechen hatten ein ausgebildetes Münzsystem und in Athen existierten schon im 7. Jahrhundert vor Christi Bankhäuser. Mit der weiteren Ausbildung des Handels und Verkehrs kam das Papiergeld auf, das sich auf den „Kredit“ gründet. Fallen die Grundlagen des Kredits, dann fällt auch der Wert des Papiergeldes und es kann vorkommen, daß es völlig wertlos wird, wie es zurzeit der 1. Republik in Frankreich der Fall war, wo die Assignaten nach und nach bis auf 1/2 Prozent oder auf wenige Sous fielen und die Herstellungskosten nicht mehr gedeckt wurden. Man kann dem geduldrigen Papier jeden Wert aufdrücken, wirksam wird es aber erst, wenn es das Vertrauen genießt. Das Geld erfüllt einen Kulturzweck, und wenn man es schon als Übel bezeichnen muß, so kann man es doch ein notwendiges Übel nennen. Eine so hohe Stufe unsere Geldwirtschaft erreicht hat, vollendet ist sie so lange noch nicht, als nicht ein einheitliches Geld für alle im gegenseitigen Verkehr stehenden Völker existiert. Es gibt Leute, welche im Geld einen Feind des Menschengehlechtes erblicken und die es ganz abgeschafft wissen wollen, wie u. a. Tolstoj. Es ist wahr, unsere gesamte wirtschaftliche Entwicklung führt zur Abertreibung in der Wertschätzung des Kapitals, und es kann nicht ausbleiben, daß eine Reaktion eintritt. Aber wenn auch die Reaktion kommt, wenn wir auch dahin kommen, daß nicht mehr bei allem in erster Linie nach dem Geldwert gefragt wird, entscheidend ist das Geld nicht. Es ist wahr, das Geld hat eine unheilvolle Macht erlangt, elende Kerle umgibt es mit einem Nimbus, der ihnen nicht zukommt, während Ehrenmänner nicht zur verdienten Geltung gelangen, weil es ihnen an dem schimmernden Mammon fehlt; es schafft Gegenstände, wie die phantastische kommunistische Idee und das Übermenschtum, aber es hat auch Gutes geschaffen, zur Freiheit aus Sklavenketten hat es beigetragen, der Sklave konnte sich loskaufen; freilich erlangte er so in vielen Fällen nichts weiter als den Schein der Freiheit, während er in Wirklichkeit heute so fest eingeschmiedet ist wie jemals. Das Geld ist eine Macht, und so lange es eine Macht ist, beugen wir uns vor ihm, einerlei, ob wir Weisheit oder Torheit, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit sind. Eitles Geld,

Der Kaiser, der dein Bild geirrt,
Weiß wohl, wie schwer der Hammer schlägt.
Die Krone, die vom Haupt ihm fiel,
Trübt du darin in leichtem Spiel.
Du wanderst, — Segen oder Fluch,
Strenge du auf sühnlichem Besuch.
Ein Weib in dunkler Düngezeit,
Du rollst — und die Vergämte lacht.
Du klagst, du hast ein Kind betört,
Ein Heiligtum hast du zerstört.
Vor deinem Glanze sämweis verwirrt
Das klare Recht und schwanzt und irrt.
Und bittend kniet in heißer Brunn
Vor dir die Himmelstochter Runn.
Verfluchtes Geld! In dieser Frist
Erkenne ich, daß du Judas bist!
Doch nein. — Weß hin und laufe Brot,
Wo einem Kind der Hunger droht.
Och hin und linge den in Schlaf,
Den heut' die Sonne sengend traf. —
Ich lasse dich aus meiner Hand, —
Ein Schicksal wandert durch das Land. d.

Kurhaus-Julus-Konzert. Der Violin-Virtuose Alexander Petchnikoff, welcher in dem morgen Freitag stattfindenden 7. Kurhaus-Julus-Konzerte mitwirken wird, wurde am 27. Dez. 1872, russischen Stils, zu Jelez, Gouvernement Dret, als Sohn eines schlichten russischen Soldaten geboren. Es ist ein Zufall, daß ein Mitglied der kaiserlichen Oper in Moskau, Herr Golo-Larenko, das Talent des Knaben entdeckte. Er sorgte für seine Ausbildung am Moskauer Konservatorium, wo Petchnikoff schon als junger Schüler die Aufmerksamkeit der musikalischen Kreise erregte. Durch eine einflussreiche Gönnerin, mit der Fürstin Maria Dronoffow an der Spitze, gelangte er in den Besitz der vielgepriesenen Violine, die einst das Eigentum des berühmten Laub gewesen war. Mit diesem Instrument hat er sich vermöge seines bestirrenden Spiels und seiner vollendeten Technik die glänzendsten Triumphe erspielt. — Der Generalmusikdirektor Fritz Steinbach ist bereits hier eingetroffen und hat heute vormittag die erste Probe zu dem morgen Freitag stattfindenden 7. Kurhaus-Julus-Konzert geleitet.

Kurhaus-Maschinenball. Bezüglich der Kartenlösung zu dem am Samstag dieser Woche stattfindenden zweiten Kurhaus-Maschinenball machen wir darauf aufmerksam, daß wieder ein Schlußtermin zur Entnahme von Karten zum reduzierten Preise für die Inhaber von Abonnements- und Fremdenkarten festgelegt werden mußte, da sonst die meisten Billets erst abends gelöst werden, wodurch bei dem stark besuchten zweiten Maschinenball eine Stauung in dem engen, durch die Garderobe schon ohnehin sehr in Anspruch genommenen Portale zu befürchten sein würde, wie es im übrigen auch für die Vorbereitungen des Restaurateurs usw. unbedingt nötig ist, einermachen über die Zahl der Teilnehmer im voraus unterrichtet zu sein. Die Karten zum ermäßigten Preise müssen bis spätestens Samstag, nachmittags 5 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses gelöst werden.

Reifen-Theater. Frz. v. Schönthans harmlos, liebenswürdiges Lustspiel „Maria Theresia“ wird morgen Freitag wiederholt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Samstag die Uraufführung von „Die Rotbrüde“, Lustspiel von Orfac und de Croisset, stattfindet. Ein heikler Stoff ist in diesem französischen Dialog-Lustspiel mit humorvoller Grazie behandelt, eine Scheinehe, die als Rotbrüde zu einer anderen geschlossen ist, führt im Laufe des Stückes durch Liebe zu einer

richtigen Ehe. Das heitere, frische Stück wird von Herrn Dr. Raach inszeniert, die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Aren und Abrecht, sowie der Herren Dager und Otto.

Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Am Mittwoch hielt die Alpenvereinssektion Wiesbaden in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule ihren ersten Vortragsabend im neuen Jahre ab. Der Vorsitzende wies zunächst darauf hin, daß der im Programm für Februar angekündigte Vortrag des Herrn Stadtkämmerers Dr. E. Scholz am Mittwoch, den 24. Februar, anstatt des im Programm irrtümlich mitgeteilten Datums stattfinden werde. Dann hielt Herr Justizrat Wolf aus Mainz vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über das Thema: „Von der Mainzer Hütte über das Wiesbadener zum Moserboden“. Die imposante Berggestalt des Großen Wiesbadenerhorns (3370 Meter) erhebt sich in den Hohen Tauern und bildet den nördlichen Gipfel der Groß-Glocknergruppe. Zuerst erstiegen wurde das Große Wiesbadenerhorn durch den Kardinal Fürst Schwarzenberg. Nach ihm führt die Hütte der Alpenvereinssektion Mainz den Namen Schwarzenberg-Hütte. Der Redner hat den genannten Berg zweimal bestiegen, zuletzt im Sommer 1903. Diese jüngste Tour begann in Zell am See, führte dann durch das schöne Fischertal nach Felleiten, wo man im Tauerngasthof einkehrte. Dieser war ehemals eines der sogenannten Tauernhäuser, die in älterer Zeit in jenen Gegenden die Rolle von „Hospizen“ vertraten, und deren Knechte den Ursprung für die späteren Berufsführer bildeten. Dann ging es auf dem bequemeren von der Sektion Mainz angelegten Wege zur Mainzer Schwarzenberg-Hütte (2266 Meter), herrlich am Hochgrubertees, einem gewaltigen Gletscher, gelegen. Die alpine Bedeutung der durch ihre Einrichtung und vorzügliche Bewirtschaftung berühmten Mainzer Hütte ist doppelter Art. Einmal hat sie die Besteigungszeit des Großen Wiesbadenerhorns von 9 auf 5 Stunden reduziert, ferner hat sie einen wichtigen Zwischweg, den sogenannten „Hochgang“, der die Verbindung mit den südlichen Teilen der Groß-Glocknergruppe vermittelt, aus einer gefährlichen und schwierigen in eine relativ harmlose Tour verwandelt. Der Vortragende geleitete seine Hörer ohne Unfall über die steile Gletscherzunge des Hochgrubertees und die glatten Felsplatten der Brachsenlöcher auf die obersten Firnsfelder und die stolze Eispyramide, die den Gipfel des Großen Wiesbadenerhorns darstellt. Die große Kälte gestattete nur kurzen Aufenthalt, der aber genügte, das Bild der grandiosen Umgebung bewundernd in sich aufzunehmen. Dann erfolgte über den schwindigen Kaindlgrat und das neue Wiesbadenerhorn der Sektion München der Abstieg zum Moserboden und mehrtägiger genussreicher Aufenthalt in dem dort gelegenen trefflichen Hotel. — Charakteristische und wohlgeungene Lichtbilderprojektionen, von Herrn Böcker-Mainz vorgeführt, illustrierten während des Vortrages alle Stadien der interessanten Bergfahrt, auf der der Redner übrigens von seiner Gemahlin begleitet war. — Herr Pfarrer Beesenmeyer empfahl in warmen Schlussworten die weitere Pflege der so glücklich angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zur Sektion Mainz und den Besuch der schönen Mainzer Hütte. — Als nächste Veranstaltungen folgen ein Herrenabend am Samstag, den 6. Februar, sodann der oben erwähnte Vortrag des Herrn Stadtkämmerers Dr. E. Scholz: „Ballua, Fluchthorn, Bernina“ am Mittwoch, den 24. Februar.

Rezitation. Der bekannte Rezitator Herr Georg Gernß aus Gera sprach am 18. d. M. im Ortsverein Wiesbaden des Verbandes deutscher Posa- und Telegraphen-Assistenten im „Hotel Friedrichshof“. Von den gut gesprochenen Vorträgen gefielen besonders im ersten ernstlichen Teil „Der Sturm auf Bionville“ von Ernst Eder von der Planitz und „Die Burenmutter“ von Reinhold Fuchs. Verstand es hierbei Herr Gernß, die Hörer mit sich fortzureißen, so gelang es ihm im zweiten heiteren Teil des Abends nicht weniger gut, die Hörer zum Lachen zu zwingen. Der Vortrag war sehr gut besucht.

Religiös-kirchlicher Vortrag. Der dritte der vom „Evangelischen Verein“ veranstalteten Wintervorträge über religiöse und kirchliche Fragen wird nächsten Montag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, wieder im „Evangelischen Vereinshaus“, Platterstraße 2, stattfinden, wo Hosprediger D. Stöcker reden wird über „Das Evangelium in seiner Bedeutung für das soziale und öffentliche Leben“. Das Thema ist so zeitgemäß, daß es jeden interessieren wird, auf welchem Standpunkt er auch stehen mag in bezug auf Kirche und Religion, und der Redner wird ganz besonders in der Lage sein, aus seiner reichen, sowohl kirchlichen als politischen Tätigkeit und Erfahrung interessante Ausführungen zu machen.

Bezirksauskunft. (Sitzung vom 21. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrats Kante.) Die Brauerei Goller zu Frankfurt a. M. besitzt dort eine Liegenschaft, die sich von der Klosterstraße bis zu der Fahr-gasse hinzieht und an beiden Straßen bebaut ist. In dem Hause Fahr-gasse 38 betreibt sie schon lange eine seit unendlichen Zeiten bestehende Gastwirtschaft; sie behauptet, die Schankkonzession ruhe als Realgerechtigkeit auf ihrer Gemeinliegenschaft, und also müsse ihr gestattet werden, den Wirtschaftsbetrieb auch auf das Haus Kloster-gasse 9 auszuweiten, wenigstens aber auf die Parterre-räumlichkeiten desselben. Der Restaurateur der Brauerei, Johann Vinz, hat um die Erweiterung der Konzession in diesem Sinne nachgesucht; der Stadtausschuß hat ihn unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgewiesen. Der Stadtausschuß wies dabei auch auf die mangelhafte Kommunikation beider Häuser hin, die nur insofern miteinander verbunden seien, als man in die Obergeschosse Fahr-gasse 38 nur durch das Haus Kloster-gasse 9 gelangen könne. Dann spielte noch ein langer dunkler Gang eine Rolle. Der Bezirksauskunft verwarf die Berufung des Vinz lediglich aus dem Grunde, weil er der Ansicht ist, daß das Lokal, auf welches die Wirtschaft ausgedehnt werden soll, den Anforderungen nicht genügt, welche an eine einheitlich zu führende Wirtschaft zu stellen sind.

Das vordere Meßend will einen Verjüngungsprozess durchmachen. Nachdem die Rohstoffgenossenschaft für das Eisengewerbe in der Schwalbacherstraße einen Prachtneubau aufgeführt hat und die beiden Eckhäuser Wellrig- und Helenestraße durch schöne Neubauten er-

setzt sind, lassen soeben die Herren Ph. Beck Erben das Eckhaus Wellrig- und Helenestraße abgeben, um dort ein Geschäftshaus in großem Stil aufzuführen, nachdem die seither darin befindlichen Geschäfte des Herrn Adolf Haybach und die Filiale des Herrn Simon Meyer in das daneben liegende neuerbaute Haus in der Helenestraße verlegt wurden. Am Abbruch Ecke Helene- und Emserstraße ist man bald auf dem Grund angekommen, und hat man jetzt einen besseren Überblick über das Terrain; welches Platz für zwei bis drei Häuser bietet. Es fehlt jetzt nur noch die Bebauung der Ecke Emser- und Weisenburgstraße, um dem Ganzen ein schöneres Bild zu geben, sowie die Verlängerung der Trottoir-Erweiterung, wie es eine alte und schöne Straße, wie die Emserstraße, nicht anders verdient. Jedoch auf der nördlichen Seite der Emserstraße sieht es noch sehr ungerade aus. Da ist z. B. die eingezogene Rothstraße, von welcher vor zwei Jahren ein kleiner Teil ausgefahren wurde, seitdem aber still liegt und unbeachtet. Mancher Fremde wird denken, es habe dort ein Brand stattgefunden; das Haus daselbst sei niedergefallen und so liegen gelassen worden. Die Kostensarbeiten waren scheinbar durch den milden Winter nicht nötig, und aus diesem Grunde wird wohl noch mancher Winter und Sommer verstreichen, ehe man die Baulücke dorten verschwinden sieht.

Kapitän Ludwig Eisenbraun, welcher, wie gemeldet, mit seinem 5,80 Meter langen und 1,88 Meter breiten Boot am 11. August mitterfeelenaltem von Ostwa abgelegte, um den Atlantischen Ozean zu durchqueren und dann, alles per Boot, über Marseille, Monaco, Rhone-Rhein-Kanal in Biebrich zu landen, passierte, von Madeira kommend, nach ereignisreicher, von schweren Gefahren häufig bedrohter Fahrt über den Ozean am 20. November Gibraltar und traf am 3. Dezember im Hafen von Malaga ein. Eine unter letzterem Datum von Eisenbraun abgegebene Karte läßt darauf schließen, daß er dort für längere Zeit anlaufen mußte oder vielleicht gar krank darniederlag. Sollte Eisenbraun seine Fahrt im Mittelmeer inzwischen auch wieder aufgenommen haben, so ist seine Ankunft in Marseille bis heute doch noch nicht erfolgt, denn auf eine diesbezügliche, Anfangs Januar ergangene Anfrage an das dortige deutsche Konsulat (die feinerzeit von Eisenbraun aufzugebene nächste Adresse) ist noch kein Bescheid eingetroffen. Hoffentlich ist es dem kühnen Segler vergönnt, nachdem er den größten und gefährlichsten Teil der Reise vollbracht, sein bis jetzt einzig bestehendes Unternehmen trotz aller Widerwärtigkeiten und schlechter Witterungsverhältnisse glücklich durchzuführen. „Columbus II.“ ist das kleinste Boot, welches bis jetzt den Ozean kreuzte. Es wurde nach den Angaben seines Besitzers in New York gebaut und dort von vielen Fachmännern besichtigt, welche die jetzt tatsächlich ausgeführte Ozeanreise in dieser „Ruhigkeits“ für höchst bedenklich, ja, unausführbar erachteten. Nun, an Gefahren aller Art, Mangel und Entbehrungen bei anstrengendstem Dienst Tag und Nacht war ja bisher seine Fahrt reich genug, und deutsche, wie amerikanische Zeitungen haben über diese Wasserreise in Wort und Bild anerkennend berichtet. — Kapitän Eisenbraun, bekanntlich ein geborener Wiesbadener, erwarb seine erste seemannische Ausbildung auf der deutschen Kriegsmarine, wo er von der Pike auf diente. Von Mitte seiner zwanziger Jahre ab stand er in Diensten der argentinischen, sowie anderer südamerikanischer Kriegsmarinen. In New York legte er sein Steuermannsexamen ab und besitzte die Berechtigung, in allen Meeren zu fahren. Als Kapitän führte er in den letzten Jahren Vergnügungs-Yachten amerikanischer Adressen und erwarb sich durch fachmännische Tüchtigkeit und seine Unerschrockenheit den Ruf eines ausgezeichneten Seemanns. — Eisenbraun wird voraussichtlich immerhin noch einiger Wochen bedürfen, bis er mit seinem Segelbootchen, welches er auf der diesjährigen Weltausstellung zu St. Louis ausstellen beabsichtigt, in Biebrich landen kann, obwohl er seine Ankunft in der Heimat schon zu Weihnachten in Aussicht stellte.

Schul-Nachrichten. An Stelle des nach mehr als 50jähriger Wirksamkeit als Lehrer am 1. April in den Ruhestand tretenden Herrn Direktors Höpfer ist Herr Rektor Gross, bisher an der Schule in der Lehrstraße, die Leitung der Mädchenschule übertragen worden, und an des letzteren Stelle tritt der zum Rektor ernannte Herr Anton Jäger, bisher Lehrer an der Mittelschule in der Rheinstraße, während dessen Stelle Herr Lehrer Würsdörfer, bisher an der Bleichstraße-Schule, übertragen wurde.

Das Wiesbadener Verkehrsweisen. In dem städtischen Verwaltungsbericht für 1902 hat auch das Verkehrsweisen Berücksichtigung gefunden, und die mitgeteilten Zahlen geben interessante Aufschlüsse über dieses die ganze Bevölkerung umfassende Gebiet des öffentlichen Lebens. Die Eisenbahnen, die ihre Feststellungen über den Personenverkehr nur nach dem Billetverkauf machen können, zählten in 1902 1 300 740 Personen, die von Wiesbaden befördert wurden. Bei dem regen Fremden- und Touristenverkehr aber, der, wie bemerkt, nicht zahlenmäßig festgesetzt werden kann, weil diese Reisenden meist mit Rückfahr- oder Rundreisefahrten versehen sind, darf die Zahl der nach Wiesbaden beförderten Personen noch weit höher angeschlagen werden. In 1901 war die Zahl der von Wiesbaden beförderten Personen noch etwas höher, sie betrug 1 484 146. An Großvieh betrug der Empfang 10 662 Stück, der Versand 1156 Stück, an Kleinvieh der Empfang 63 067, der Versand 3758 Stück. Der Stück- und Eilgutverkehr betrug sich auf 30 958 Tonnen, die eingingen und 18 712 Tonnen, die versandt wurden. Die Zahl der eingegangenen Wagonladungen von 299 221 blieb hinter der des Vorjahres um rund 12 000 zurück. — Die elektrische Bahn beförderte in 1902 6 007 083 einzeln zahlende Personen und 1 189 972 Abonnenten, während die entsprechenden Zahlen in 1901 5 516 681 und 908 026 waren. Die Nerobergbahn beförderte 202 640 Personen, rund 15 000 weniger als in 1901. — Die Post übertrifft alles mit ihren großen Zahlen. Merkwürdig ist hierbei, daß die Ein- und Ausgänge von Briefen, Postkarten, Drucksachen und Warenproben sich fast die Waage halten. Die ersteren betragen 15 117 154, die letzteren 15 416 830 Stück. Die Zahl der eingegangenen Zeitungen betrug 2 345 651, der von hier

verkauften 3 870 076 Stück. An Paketen gingen 785 995 Stück ein und 488 187 Stück wurden ausgeführt. Postnachnahmen, -aufträge und -anweisungen sind 549 756 Stück eingegangen und 614 577 Stück hier aufgegeben worden. Die Summe der Postanweisungen betrug bei den Eingängen 27 347 528 M., bei den Ausgängen 29 961 300 M. Das Telegraphenamt beförderte 289 577 Telegramme, die hier einliefen und 188 681, die hier ausgegeben wurden. Die Telephonzentrale verfügte am Schlusse des Jahres 1902 über ein Leitungsnetz von 4316,2 Kilometer mit 1676 Teilnehmern (rund 200 mehr als im Vorjahre). Die Anzahl der ausgeführten Sprachverbindungen betrug 4 200 055. Also über viermillionenmal haben die Damen am Telephonamt die Ausrufe: „Hier Amt!“, „Bitte rufen!“ und „Bittig?“ erlassen lassen. Die Zahl der Droschkenbesitzer hat sich im 1902 gegen 1901 von 109 auf 116 erhöht; die Zahl der Droschken aber ist mit 180 dieselbe geblieben.

„Mehr Licht!“ hat gewiß schon mancher gedacht, der des Abends die neu errichtete Treppe oberhalb des Römertores passieren muß. Dieselbe ist bereits fast ein Jahr dem Verkehr übergeben, hat aber immer noch keine genügende Beleuchtung erhalten, was um so unbegreiflicher ist, als die erforderliche Gasleitung bis in den Stein, auf den die Laterne zu stehen kommen soll, schon gelegt ist. Bei dem regen Verkehr über den alten Kirchhof wäre sehr zu wünschen, wenn hier baldigst Wandel geschaffen würde.

Steuer. Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben H, J, K sind auf den 22., 23. und 26. Januar zur Entrichtung der 4. Rate aufgefordert.

Vom Kriegsgericht. Als in den letzten Wandverlogen der Landwirt Haubrich in Camberg mit dem Sergeanten Reiniger vom 166. Infanterie-Regiment abends über die Straße ging, wurde ein großer Stein hinter ihnen hergeworfen. Der Stein traf niemand, Haubrich aber regte sich über den Wurf auf und verlangte den Sergeanten, mit ihm umzukehren, um den Täter festzustellen. Vor dem „Rassauer Hof“ trafen sie zwei Leute, von denen sie annahmen, daß sie den Täter gesehen haben müßten. Einer davon war der Füßler Bogner vom 80. Regiment, der aus Camberg stammt. Der Sergeant fragte nach seinem Namen, und da der Soldat ihn nicht nennen wollte, zog er ihm das Seitengewehr aus der Scheide, um die Nummer festzustellen. Auf Verreiben des Haubrich brachte dann der Sergeant den Füßler zur Meldung, und dieser, der inzwischen zur Reserve entlassen ist, wurde auch vom Standgericht in Diez zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. Hiergegen legte er jedoch Berufung an das Kriegsgericht der 21. Division ein, und hier nahm die Sache eine andere Wendung. Zunächst ergab sich, daß der Soldat mit dem Steinwurf nicht das Geringste zu tun hatte. Er war aus dem „Rassauer Hof“ gekommen und hatte einen Landsmann um Feuer gebeten. Während dem warf ein gewisser Rudolf Zimmermann den Stein nach Haubrich, um ihn zu ärgern. Außerdem bezweifelt der Vertreter der Anklage die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen, insbesondere des Sergeanten Reiniger, und beantragt, ihn nicht zu bestrafen. Denn die Zeugen aus Camberg, die wegen der Anzeige auf Haubrich und den Sergeanten sehr erbittert sind, behaupten übereinstimmend, vor dem Standgericht hätten bethe falsche Aussagen gemacht. Sie hätten die Frage des Majors, ob sie vorher etwas getrunken hätten, verneint, obwohl sie vorher in zwei Wirtschaften gesehen worden sind. Diese Behauptung erwidert dem Kriegsgericht so wichtig, daß es beschloß, die Sache zu verlagern, um Beweis über die Glaubwürdigkeit des Sergeanten und seine Aussagen vor dem Standgericht zu erheben.

Ein gemeiner Streich wird einem in der Ludwigstraße wohnenden Schreinergehilfen zur Last gelegt und hat auch bereits zu dessen Verhaftung geführt. Die Triebfeder ist die Frau des Verheirateten gewesen, die einen hiesigen Handwerksmeister zu einem zärtlichen Stellbilden eingeladen hatte, in das der Ehemann jener Frau hineinplatze und über solche Störung seiner Ehe zwar wüthete, aber den Eindringling nicht etwa züchtigte oder auch nur anrührte, sondern den Fall gleich ganz geschäftlich behandelte und 200 M. verlangte, wofür er die Sache auf sich beruhen lassen wollte. Die ganze Art, wie der Mann auftauchte und den Treubruch seiner Frau geschäftlich auszubeden suchte, läßt daran schließen, daß Mann und Frau im Einverständnis gehandelt und dem Handwerksmeister auf diese selten gemelte Weise eine Falle gestellt haben. Der letztere erklärte sich zwar scheinbar bereit, die gewünschten 200 M. zu bezahlen und bestellte den schmutzigen Expresseur in die Emserstraße, wo er ihm jedoch nichts bezahlte, sondern ihn einem von dem Vorfalle unterrichteten und in der Nähe befindlichen Kriminalschutzmann übergab.

Ein roher Mensch zertrümmerte am Dienstagabend kurz nach 10 Uhr eine der großen Milchglascheiben am Eingang des Restaurants zum „Rheinischen Hof“, Ecke Rauergasse. Als die Insassen der Wirtschaft auf den Spektakel hin sofort hinausliefen, war der Attentäter spurlos verschwunden.

Blutüberströmt kam am Dienstag am Mitternacht ein Angetrunkener in ein hiesiges feineres Restaurant und verlangte Nachtquartier. Als ihm der Wirt bedeutete, daß er ihn in solchem Zustande nicht aufnehmen könne, wurde er zudringlich und mußte nicht weniger wie dreimal an die Lust gesetzt werden. Wie er behauptete, hat er die Verletzungen in einem anderen Restaurant erhalten, wo man ihn ebenfalls gewaltsam hinausbeförderte.

Unfall. Gestern abend gegen 6 Uhr stieß ein mit Sand beladener zweispänniger Wagen eine alte Dame an der Ecke der Wilhelm- und Friedrichstraße zu Boden. Das Fuhrwerk soll zu rasch aus der Wilhelm- in die Friedrichstraße eingebogen sein und dadurch das Unglück verursacht haben, das noch gnädig abließ. Wie durch ein Wunder blieb die vor Schreden gelähmte Frau vor größtem Schaden bewahrt, denn sie war unter die Pferde geraten, welche über sie wegstritten, und lag dann dicht vor den Rädern. In diesem Augenblick brachte der auf dem Bod sitzende Fuhrmann das Gefährt zum Stehen. Die nur leicht beschädigte Dame wurde in eine Droschke gehoben und in ihre Wohnung gefahren.

Hofpräsidat. Se. Durchlaucht der regierende Fürst zu Waldeck und Pyrmont ernannte die Herren Rosenthal & David, Englischer Bazar hier selbst, zu seinen Postlieferanten.

Swinegel oder Irrenhüter? Seit einigen Tagen treibt sich auf dem Wege von Wiesbaden nach Bierstadt in der Gegend der Bodenseidstraße bis zum Panoramaweg ein männliches Individuum herum, das nur sehr nothdürftig bekleidet ist und insbesondere abends nach 8 Uhr von ihrer Beschäftigung heimkehrenden Mädchen belästigt. Es wäre dringend erwünscht, wenn die Polizei ihr Augenmerk auf dieses Treiben lenken wollte, um festzustellen, ob man es hier mit einem Irrenhüter oder mit einem Wüstling zu tun hat.

Beschwähel. Herr Privatier Jakob Demann verkaufte sein Haus Karstraße 35 an die offene Handelsgesellschaft Adolf David hier. Herr Droschkenbesitzer David Jörn sein Haus Wörthstraße 20 an Herrn Buchhalter Karl Hoffel hier und Herr Kaufmann Wilhelm Kermann sein Haus Weidenstraße 20 an Frau Korbinian Weg We. hier.

Kleine Notizen. Die Kasernenlinie für Militär-anwärter Nr. 3 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

Bierstadt, 20. Januar. Verlorenen Samstag hielt der hiesige Turnverein in seinem Vereinslokal seine diesjährige Hauptversammlung ab. Als erster Punkt wurde die Eintragung ins Vereinsregister einstimmig beschlossen. Aber Punkt 2: Erwerbung eines Grundstücks zur Erbauung einer eigenen Turnhalle, konnte, trotzdem mehrere Objekte in Vorschlag gebracht wurden, kein endgültiger Beschluß gefaßt werden.

Frankfurt a. M., 20. Januar. Eine entsetzliche Tat hat heute nacht 12 Uhr die 63jährige Händlerin Margareta Gagenoff begangen. Sie kam um die genannte Zeit in eine Wirtschaft der Heiligkreuzgasse und erbat sich von der Wirtin einige Bänke. Mit diesen ging sie dann in den Hof und änderte ihre Kleider an. Einige Gäste, die noch anwesend waren, sahen, als sie zur Tür hinausging, die Gagenoff in hellen Flammen stehen. Erst als die Kleider schon bis zu den Hüften abgebrannt waren, konnten die Flammen erstickt werden. Mit schweren Verbrennungen an beiden Beinen, am Unterleib und Gesicht mußte die Verletzte nach dem Heiliggeisthospital verbracht werden.

Mainz, 20. Januar. Unter kolossalem Andrang des Publikums begann heute die Verhandlung gegen die Maurer Matthias Orth, Johann Barth, Peter Barth und Christian Ditt, die im vorigen Jahre im August beim Mauer-Ausschlag sich an dem Überfall auf die italienischen Arbeiter beteiligt hatten. Die Italiener wurden damals morgens um 6 Uhr, als sie noch ihrer Baustelle zogen, mit Eisenstangen und Holzknäulen fürchterlich angegriffen, auch Revolverkugeln auf sie abgegeben. In dieser Sache erfolgten zuerst etwa 30 Verhaftungen, von denen jedoch nur die gegen die heutigen Angeklagten aufrecht erhalten wurden. Von den geladenen 50 Zeugen sind die 15 ebenfalls vorgeladenen italienischen Maurer nicht erschienen. Die Ladung konnte ihnen nicht zugestellt werden, da ihr Aufenthalt unbekannt ist. Die Angeklagten betreiten jede Teilnahme an dem Überfall. Zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung kommt es darüber zu einer scharfen Auseinandersetzung, ob die Zeugen-Aussagen der Italiener verlesen werden sollen. Das Gericht lehnte den diesbezüglichen Antrag ab. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde ein als Zeuge geladener Fuhrmann unter dem Verdachte des Meineids verhaftet. Die Verhandlung wurde schließlich auf Samstag vertagt, weil die Untersuchungsrichter, welche die Italiener vernommen haben, als Zeugen geladen werden sollen.

Mainz, 21. Januar. Rheingegel: 87 cm gegen 96 cm am geirigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Bodum, 21. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Eschmura wegen Raubmordes an dem Rechnungsführer Schellenberg zu 10 Jahren und den Mithangeklagten Weg wegen Beihilfe zum Raube zu drei Jahren Gefängnis.

Berlin, 21. Januar. Wie aus Schneidemühl gemeldet wird, wurde der Stadtkassen-Reudant Köffelheim aus Märkisch-Friedland wegen Unterschlagung und Fälschung vor dem dortigen Schwurgericht zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 21. Januar. Mehrere Morgenblätter melden: Der in London festgenommene praktische Arzt Dr. Gutermann, dessen Fingerring in Berlin im Oktober 1901 großes Aufsehen erregte, wurde gestern wegen wiederholten Betruges und Urkundenfälschung zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kleine Chronik.

Brand. Die große Spiritusbrennerei des Freiherrn von Ohlendorff-Gresse in Voigdenburg (Elbe) steht in Flammen.

Gattenmord. Der 30-jährige Arbeiter Knoll in Breslau erschlug in der vergangenen Nacht seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebte. Er entfernte sich dann aus seiner Wohnung. Gestern wurde Knoll von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet. Er gestand die Tat ein.

Mord und Selbstmord. Aus Aachen wird gemeldet: Gestern früh erschlug der Brautnächte Engelshoven die Wirtschaftlerin Lüttgens und dann sich selbst. Engelshoven war in der vorigen Woche von der Frau Lüttgens entlassen worden.

Vom Simplontunnel. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Mailand: Der Generaldirektor für den Simplontunnel versicherte dem Mitarbeiter einer dortigen Zeitung, daß die Bohrungen an der Nordseite in wenigen Tagen wieder aufgenommen würden und gegen Ende September vollendet sein würden. Für die Verkleidung der Tunnelwände und der Schienenlegung genügen 9 Monate, so daß die Eröffnung im Sommer 1905 gewiß sei.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Wien, 21. Januar. Der amtlichen „Abendpost“ zufolge ist die Nachricht von der Abreise des Erzherzogs Ferdinand Karl, sich demnachst zu verheirathen, als grundlos zu bezeichnen. In eingeweihten Kreisen fällt das Wort „demnachst“ auf. Man glaubt daraus ersehen zu können, daß in der Angelegenheit das letzte Wort überhaupt noch nicht gesprochen ist und daß der Erzherzog nur mit größtem Widerstreben das Heirathsprojekt für jetzt aufgegeben habe. Es verlautet, es sei ihm von seiner Familie eine Nebenzeit von 2 Jahren eingeräumt und in Aussicht gestellt worden, daß er im Falle der Verwirklichung des Heirathsplanes Titel und Würden verlieren würde.

London, 21. Januar. Aus Dartaville im Somaliland wird berichtet, daß General Gaggerton mit zwei Brigaden Jaballi am 15. d. M. verlassen hat und sich in Eimarschen nach dem Kapitale begibt.

Taragona, 21. Januar. Die Unruhen dauern fort. Die Gendarmen hatte mehrere Zusammenstöße mit der Menge, wo-

bei ein Gendarm durch Steinwürfe so schwer verletzt wurde, daß er bald verstarb. 8 Personen, welche verhaftet worden sind, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Geschäftsleute haben ihre Läden wieder geöffnet. Auch hat eine Anzahl Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Washington, 20. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm mit 201 gegen 68 Stimmen die Vorlage gegen Nahrungsmittelfälschung an, welche innerhalb des Umgebietes von Staat zu Staat den Handel mit verfälschten oder falschen Warenzeichen verbotenen Nahrungsmitteln und Drogen verbietet. Das Verbot bezieht sich auch auf die betreffenden Waren ausländischen Ursprungs. Der Ackerbausetretär wird ermächtigt, verdächtige Waren untersuchen zu lassen und im Falle der Übertretung des Gesetzes gegen die Verkäufer einzuschreiten.

Washington, 20. Januar. Im Senat brachte heute Morgan eine Gesetzentwurf ein, nach der Panama den Vereinigten Staaten einverleibt und folgende Summen bewilligt werden sollen: 10 Millionen Dollar zur Entschädigungszahlung an die Republik Panama für die Abtretung ihres Gebietes, 1 1/2 Millionen Dollar zur Entschädigungszahlung an Kolumbien und 50 Millionen Dollar zum Ankauf des Eigentums der Panamagesellschaft.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 21. Januar. Gestern abend fand im königlichen Schloß vor dem Kaiser die große Cour für das diplomatische Corps und alle Herren vom Zivil stand. Schon um 7 Uhr begann die große Anfahrt der Wagen. Die Cour begann um 8 Uhr und war sowohl für das diplomatische Corps wie für die inländischen Herren eine Defilier-Cour. Da die Kaiserin derselben nicht beiwohnen konnte, so besitzerten auch keine Damen.

Berlin, 21. Januar. Die sozialistische Fraktion des Reichstages hat eine Resolution eingebracht, der Reichstag solle die Regierung auffordern, ungefähr einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die tägliche Arbeitszeit in den Fabriken vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr als zehn Stunden betragen soll.

Berlin, 21. Januar. Eine Reihe von Vereinigungen kaufmännischer Angestellter sprach sich gestern in einer zahlreich besuchten Versammlung gegen die jetzige Fassung des Gesetzentwurfes über die Kaufmannsgerichte aus. Es wurde beschloffen, dem Reichstage eine Reihe Abänderungs-Vorschläge zu unterbreiten, darunter die lückenlose Errichtung von Kaufmannsgerichten über das ganze Reich, Ausdehnung der Kaufmannsgerichte auf alle kaufmännische Angestellten ohne Unterschied des Gehaltes und Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte auch für die Konkurrenzklause und Konventionalstrafe.

Berlin, 21. Januar. Die Kaiserin von Rußland hat sich, wie der B. Z. M. aus Petersburg meldet, durch vorzeitiges Ausfahren einen erneuten Influenza-Anfall zugezogen. Sie wird daher von allen Hoffentlichkeiten in den nächsten 2 Wochen sich vollkommen fernhalten.

Berlin, 21. Januar. Aus Budapest erfährt die „Vossische Zeitung“: In Odenburg lehnten sich die Husaren in der Reiter-Kaserne gegen das Weiterdienen auf und verweigerten den Gehorham, da ihre dreijährige Dienstzeit bereits abgelaufen sei. Zwei Husaren, welche einen Wachmeister am Leben bedrohten, wurden in Arrest abgeführt.

Lemberg, 21. Januar. Blättermeldungen zufolge werden demnachst auf allen von der Stadtgemeinde erbauten Militär-Gebäuden die deutschen Aufschriften entfernt und durch polnische ersetzt werden.

Berlin, 21. Januar. Nach einer New Yorker Depesche des „Berliner Tageblattes“ reiste eine Deputation aus San Domingo nach Washington ab, um ein amerikanisches Protektorat nachzusuchen.

Sofia, 21. Januar. Der von seiner Auslandsreise zurückgekehrte General Jontschew ist von dem Ergebnis derselben höchst befriedigt und behauptet, daß er in London und Paris den Eindruck gewonnen hätte, daß die dortigen maßgebenden Kreise die Ansicht vertreten, daß das Makedonien Programm scheitern und die Lösung der makedonischen Frage nur nach der in Kosta angenommenen Form möglich sein werde. Er erklärte ferner, daß der Ausbruch des Aufstandes im Frühjahr ganz bestimmt zu erwarten sei. Unterstützungen seien den Makedoniern von allen Seiten zugesagt.

wb. Berlin, 21. Januar. Der „B. Z. M.“ meldet aus Kassel: Bei der Schlittenfahrt auf der Straße gerieten zwei Knaben unter ein Lokschubwerk. Einer wurde getödtet, der andere schwer verletzt. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Trier: Seit Montag wüthet eine heftige Wora und legt die Schifffahrt lahm. In Äthien, Bosnien und Dalmatien herrschen fürchterliche Schneestürme. Der neue Gouverneur der Provinzen mußte seine Rundreise verschieben. Auch auf dem Gardasee herrscht heftiger Sturm. Eine Barke ist bei Maderno gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 21. Januar. 100 Kilo Hafer 13 M. 60 Pf., bis 14 M., 100 Kilo Roggen 3 M. 80 Pf., bis 4 M. 30 Pf., 100 Kilo Weizen 7 M. bis 7 M. 80 Pf. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 25 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 20. Januar. Roter Weizen pro Malt 13 M. 40 Pf., pro 100 Kilo 16 M. 75 Pf., Korn pro Malt 9 M. 70 Pf., pro 100 Kilo 12 M. 98 Pf., Gerste pro Malt 8 M. 60 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 28 Pf., Hafer pro Malt 6 M. 04 Pf., pro 100 Kilo 12 M. 98 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 21. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 213.50, Diskonto-Kommandit 194.50, Staatsbahn 143.90, Lombarden 16.20, Laurahütte 238, Bochumer 192.20, Gelsenkirchener 217.20, Harpener 207. Tendenz: schwach.

Wiener Börse. 21. Januar. Österr. Kredit-Aktien 676.50, Staatsbahn-Aktien 670.50, Lombarden 83.70, Marknoten 117.16, Tendenz: träge.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Riederer; für die Anzeigen und Rechnungen: J. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Jan. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 0.80; 1 österr. fl. i. G. = 1.21; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Conv.-Münze = 105 fl. Whrg. = 12; 100 fl. österr. Conv.-Münze = 105 fl. Whrg. = 12; 100 fl. österr. Conv.-Münze = 105 fl. Whrg. = 12

Staatspapiere.		Karlruhe von 1886		El. Lahmeyer		Ks. F. Nb. v. 721 S. ö. fl.		M. B. C. A. (L. Gr.) II.		St. La. Fr. M. W. Div.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.50	3. do. 1889	92.20	3. do. 1889	111.20	4. do. 1887 I. Silb.	101.10	4. do. Ser. III	100.50	6. St. Louis Wich. u. W.	113.
3 1/2 do. 1890	102.50	3. do. 1890	91.20	3. do. 1890	104.10	4. Fr. Jos.-B. i. Silb.	101.10	4. do. unk. b. 1906	97.	4. Union Pacific I Mtg.	114.00
3. do. 1891	91.70	3. do. 1891	91.20	4. do. 1891	140.	4. Gal. K. L. B. stf. i. S. ö. fl.	100.90	4. Nass. Löh. Lit. Q.	102.	5. West. N.-Y. u. P. I. M.	114.00
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.40	3 1/2 Kassel (abg.)	100.	4. do. 1892	121.80	4. Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.90	4. do. R.	103.50	4. Gen. M. Bds. u. C.	114.00
3 1/2 do. 1892	102.40	4. Köln von 1900	102.80	4. do. 1893	176.	4. Ksch. O. 89 stf. i. S. ö. fl.	100.60	3 1/2 do. I.	100.30	4. (Income-Bds.)	114.00
3 1/2 do. 1893	91.60	4. Limburg (abg.)	100.	4. do. 1894	176.	4. do. v. 89 i. O. ö.	100.60	3 1/2 do. M.	100.30	4. Kapital und Zins in Gold.	
3 1/2 Bad. St.-Anl.	104.90	4. Ludwigshafen von 1900	101.80	4. do. 1895	100.	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	3 1/2 do. N.	100.30	4. Nur Kapital in Gold.	
3 1/2 do. (abg.) i. fl.	99.80	4. do. von 1890 u. 1892	101.80	4. do. 1896	99.50	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	3 1/2 do. P.	100.30		
3 1/2 do. 1896	100.90	4. do. 1896	99.50	4. do. 1897	104.20	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	3 1/2 do. 5.	100.30		
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	103.10	4. Magdeburg von 1891	104.20	4. do. 1898	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	3. do. O.	91.		
3 1/2 do. E. B. u. A. A.	101.40	4. Mainz von 1891	104.20	4. do. 1899	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pfalz. Hyp.-Bank	101.40		
3 1/2 do. E. B. Anl.	91.90	4. do. von 1891	104.20	4. do. 1900	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	3 1/2 do. (Apr.-Okt.)	98.50		
3 1/2 Hamb. St.-Rente	102.	4. do. 1899	104.10	4. do. 1901	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (Jan.-Juli)	99.20		
3 1/2 do. St.-Anleihe	102.	4. do. 1899 u. 1883	104.10	4. do. 1902	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (Apr.-Okt.)	105.		
3. do. 1897	99.70	4. do. (abg.) J.	100.	4. do. 1903	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	101.		
3 1/2 do. Anl. (v. 99)	102.90	4. do. von 94	100.	4. do. 1904	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	5. do. Ser. III	101.20		
3 1/2 Sächsische Rente	99.70	4. Mannheim von 1899	102.	4. do. 1905	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	5. do. IV	102.50		
3 1/2 Württ. Anl.	90.10	4. do. 1900	100.	4. do. 1906	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. XVII	101.		
3 1/2 do. (abg.)	101.40	4. do. 1888	100.	4. do. 1907	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. XVIII	102.		
3 1/2 do. 1892	101.40	4. do. 1892	100.	4. do. 1908	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. XX	100.40		
3 1/2 do. 1893	91.20	4. do. 1895	100.	4. do. 1909	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do.	98.		
		4. do. 1898	100.	4. do. 1910	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10		
		4. do. 1902	100.	4. do. 1911	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. von 1899	102.70		
		4. do. 1906	100.	4. do. 1912	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. 86, 89, 94	96.50		
		4. do. 1909	100.	4. do. 1913	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. 1896	97.		
		4. do. 1910	100.	4. do. 1914	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. 1901	103.		
		4. do. 1911	100.	4. do. 1915	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. 1903	103.		
		4. do. 1912	100.	4. do. 1916	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. C.-K.-O. v. 1901	105.		
		4. do. 1913	100.	4. do. 1917	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. von 1887 u. 1891	99.50		
		4. do. 1914	100.	4. do. 1918	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. 1896	99.90		
		4. do. 1915	100.	4. do. 1919	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. H.-A.-B. abg.	118.		
		4. do. 1916	100.	4. do. 1920	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. a. 80% abg.	100.75		
		4. do. 1917	100.	4. do. 1921	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. a. 80% abg.	94.30		
		4. do. 1918	100.	4. do. 1922	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. abg. Certific.	17.20		
		4. do. 1919	100.	4. do. 1923	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.		
		4. do. 1920	100.	4. do. 1924	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do.	98.		
		4. do. 1921	100.	4. do. 1925	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pfd.-B.-Hyp.-P.	100.60		
		4. do. 1922	100.	4. do. 1926	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do.	97.		
		4. do. 1923	100.	4. do. 1927	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Kom.-Obl.	100.20		
		4. do. 1924	100.	4. do. 1928	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pr. Ldsch. Centr.	103.		
		4. do. 1925	100.	4. do. 1929	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Rhein. Hyp.-B.	100.60		
		4. do. 1926	100.	4. do. 1930	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. unk. b. 1907	102.50		
		4. do. 1927	100.	4. do. 1931	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Ser. 69-82	98.25		
		4. do. 1928	100.	4. do. 1932	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Communal	98.50		
		4. do. 1929	100.	4. do. 1933	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. S. B. C. 30-32, 34 u. 43	101.50		
		4. do. 1930	100.	4. do. 1934	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. bis inkl. S. 52	99.40		
		4. do. 1931	100.	4. do. 1935	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. W. B. C. A. C. S. S. I.	101.		
		4. do. 1932	100.	4. do. 1936	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Serie II	101.10		
		4. do. 1933	100.	4. do. 1937	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. v. V	102.		
		4. do. 1934	100.	4. do. 1938	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. v. VI	102.70		
		4. do. 1935	100.	4. do. 1939	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. v. VII	97.		
		4. do. 1936	100.	4. do. 1940	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. v. VIII	98.		
		4. do. 1937	100.	4. do. 1941	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. W. H.-B. b. 1892	100.50		
		4. do. 1938	100.	4. do. 1942	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. unk. b. 1906	103.30		
		4. do. 1939	100.	4. do. 1943	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Württ. Hyp.-Bank	99.40		
		4. do. 1940	100.	4. do. 1944	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Cred.-V.	101.80		
		4. do. 1941	100.	4. do. 1945	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Cred.-K.-U.	99.60		
		4. do. 1942	100.	4. do. 1946	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. unk. b. 1902	99.80		
		4. do. 1943	100.	4. do. 1947	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. W. V.-B. S. 15-20	102.50		
		4. do. 1944	100.	4. do. 1948	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. S. IV-X (abg.)	99.		
		4. do. 1945	100.	4. do. 1949	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. Serie I u. II	99.		
		4. do. 1946	100.	4. do. 1950	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Dän. L. H. u. W.-B	91.		
		4. do. 1947	100.	4. do. 1951	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Finn. Hyp.-Ver.	91.		
		4. do. 1948	100.	4. do. 1952	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Ital. Nat.-Bk. stf. Le	101.40		
		4. do. 1949	100.	4. do. 1953	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Allg. Im.-v. 1899	101.40		
		4. do. 1950	100.	4. do. 1954	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Norw. H.-B. v. 1887	99.30		
		4. do. 1951	100.	4. do. 1955	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	99.30		
		4. do. 1952	100.	4. do. 1956	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. P. U. C. B. stf. i. S. ö. fl.	99.30		
		4. do. 1953	100.	4. do. 1957	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Schw. R. H. B. v. 78	99.30		
		4. do. 1954	100.	4. do. 1958	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. unk. b. 1904	99.80		
		4. do. 1955	100.	4. do. 1959	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Ungar. B.-Cr.-I. ö. fl.	99.80		
		4. do. 1956	100.	4. do. 1960	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. steuerfrei	97.40		
		4. do. 1957	100.	4. do. 1961	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. U. L. C. S. A. u. B. Kr.	97.40		
		4. do. 1958	100.	4. do. 1962	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. ex. A.-S. (A.-S.-) fl.	97.		
		4. do. 1959	100.	4. do. 1963	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. Türk. (p. St. i. Mk.) Fr.	97.		
		4. do. 1960	100.	4. do. 1964	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1961	100.	4. do. 1965	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1962	100.	4. do. 1966	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1963	100.	4. do. 1967	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1964	100.	4. do. 1968	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1965	100.	4. do. 1969	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1966	100.	4. do. 1970	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1967	100.	4. do. 1971	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.	97.		
		4. do. 1968	100.	4. do. 1972	104.10	4. do. v. 91 i. O. ö.	100.60	4. do. (H. fl.) Fr.			

Grosser Räumungs-Ausverkauf

unseres gesamten Lagers fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

und machen wir auf folgende günstige Angebote ganz besonders aufmerksam:

Herren-Winter-Loden-Joppen mit Wollfutter von 4 ¹ / ₂ Mk. an.	Knaben-Winter-Loden-Joppen mit Wollfutter von 2 ¹ / ₂ Mk. an.
Herren-Winter-Paletots 10 Mk. an.	Herren-Winter-Anzüge 10 Mk. an.
Knaben-Winter-Paletots 3 Mk. an.	Knaben-Winter-Anzüge 3 Mk. an.

Ein grosser Posten Herren-Winter-Stoffhosen von 3 Mark an.

Die Preise sind teilweise weit unter dem Einkaufswert. — Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster. 95

Konfektions-Haus Gebrüder Dörner,

Gegenüber der „Walhalla“.

4 Mauritiusstrasse 4.

Gegenüber der „Walhalla“.



Anfertigung von Dominos und Masken-Anzügen

in jeder gewünschten Tracht u. Ausführung unter billigster Preisnotierung.

Reizende neue Kinder-Masken!

Dominos zu verleihen.

Sämtliche Masken-Artikel u. Blumen zu den billigsten Preisen.

Gerstel & Israel,

Langgasse 33, Part. u. I.

79

Café Hohenzollern

bleibt wie immer, so auch in diesem Jahre, anlässlich der **Kurhaus-Maskenbälle** stets

die ganze Nacht hindurch geöffnet.

Ed. u. Chr. Beckel, Besitzer.

Officire:

Blutfrische bayerische Waldhasen,



schwere junge Hasenbraten	Stk.	3.20,
„ „ Hasenrücken	„	2.00,
„ „ Hasenkeule	„	1.50,
große schwere Rehbraten	„	7.00,
große italienische Capannen	„	2.50.

Sonstiges Wild und Geflügel zum billigsten Tagespreis.

Emil Petri,

Kerofraße 23. Telefon 2671.
Bestellungen per Postkarte werden prompt beforat.

Die vorzüglichsten **Billards** in den separaten Spielsälen des

„Café Central“

bestens empfohlen.

Bärenstrasse 6.

Unentgeltlicher Unterricht.

„Lotteriespieler“.

Die Vereinigung von Spielern der Königl. Preuss. Klassen-Lotterie hat noch einige Anteile zu Mk. 12.— pro Ziehung frei. Näheres durch **Ludwig Götz, Zahnstraße 3, P.**

Original-Griginelle

Karneval-Drucksachen

liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.
Königsplatz Langgasse 27.



3000 Pfund.

3000 Pfund.

Großer Massenfischverkauf.

Prima Schellfische 40–60 Pf. Cablian, ganze Fische, 30–40 Pf. Cablian im Ausschnitt 40–60 Pf. Ostseedorich 40 Pf. Merlan 50 Pf. Backfische ohne Gräten 30 Pf. Lebendfrische Hechte 1 Mk. Lebendfr. Zander 90 Pf. Rheinzander 1.20–1.50. Lebende Schleie, Barsche, Karpfen, Aale billigst. Rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.20–1.50. Kleine Steinbutte 1 Mk. bis 1.20. Heilbutt im Ausschnitt 1.20. Norderneher Angel-Schellfische 70 Pf. Bratbücklinge 10 Pf. Frische Seemuscheln 100 Stk 60 Pf.

Für Theetrinker.

Empfehle meine bekannten Theemischungen:

A. Lose ausgewogen:		B. in Packeten	
		zu 1/8, 1/4, 1/2 und 1/3 Pfund:	
Mischung I	Pfund Mk. 1.60,	Haushalt-Mischung	Pfund Mk. 2.—,
Mischung II	Mk. 2.—,	Englische Mischung	Mk. 2.40,
Mischung III	Mk. 3.—,	Deutsche Mischung	Mk. 3.—,
Theespitzen	Mk. 1.60,	Russische Mischung	Mk. 4.—,
		Pecco Souchoong	Mk. 4.80,
		Theespitzen	Mk. 2.—.

Bei Abnahme von 5 Pfund 10% Rabatt.

Meine sämtliche Thees sind garantiert staubfrei.

Telephon 114. **J. C. Keiper,** 52 Kirchgasse 52.

gegründet 1867.

115

S. Hirschfeld, Langgasse 2.

Vom 22. Januar bis Ende Februar:

Inventur-Ausverkauf.

10% Rabatt.

Domino und Costüme

chice Hüte

sehr billig zu verkaufen, event. zu verleihen.

Helene Stolzenberg,

Moritzstraße 1,

Gde Rheinstraße. Gde Rheinstraße.

Wollene Bettdecken

8 Mark bis 16 Mark per Stück,
Steppdecken von 8 Mark an,
Piqué- u. Waffeldecken,
englisch Tüll- u. Spachtel-Bettdecken
empfohlen 2725

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Delapcestrasse, Ecke Museumstr.

30 Pf. Fetten Cabliau, im Auschnitt
40 und 45 Pf. 189
40 . Schellfische, große 45 Pf.
20 . Grüne Haringe, ausgekocht 25 Pf.
Telef. 125. **J. Schaab, Grabenstr. 3.**

Bei Husten,
Heiserkeit, Verschlammung,
sowie bei allen catarrhalischen Erscheinungen sind die
Kartoffelpastillen

Succo-Pastillen

von grossartigem Erfolge und nur dadurch das bevorzugteste
Hustennittel auch bei Kindern.
Bestandtheile: Ammoniakalkali, Kandi 69, Lakritzen 20,
Zucker 6. In Packung à 55 Pf. u. 60 Pf. Allein echt bei
Drogerie A. Cratz,
Inhaber **Dr. C. Cratz,**
Langgasse 29. 3006

Conserven.

	2-Pfd.-Dose.	1-Pfd.-Dose.
Schnittbohnen	—,35	—,23
Erbsen	—,50	—,32
Stangenspargel	1,25	—,70
Schnittspargel	—,80	—,50
Heidelbeeren	—,70	—,40
Erdbeeren, grosse Ananas	1,55	—,80
Kirschen ohne Stein	1,15	—,65
Preisselbeeren 10-Pfd.-D.	Mk. 3,70, b. 5 Pfd. 40 Pf.	

Alle anderen Obst- und Gemüse-Conserven
zu gleich billigen Preisen. 126
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Elegante Fracks

in allen Größen zu verleihen. 187

Julius Sulzberger,

Herren- u. Knaben-Garderoben,
Ein Römertor 4, nahe der Langgasse.

Telefon
453.



Telefon
453.

Heute große Massenzufuhr!

Empfehle feinsten Cabliau im Auschnitt per Pfund 40-60 Pf., prima
Schellfische per Pfd. von 25 Pf. an, **Ia Ia Heilbutt** im Auschnitt von
1 Mark an, hochfeinste Tafelzander, Merlan, Ostender Steinbutt, Seezungen, Rimandes,
rothfleischiger Salm, extra prima

Norderneyer Angelschellfische per Pfd. 60 Pf.,
lebende Kalle, Hechte, Karpfen, Bachforellen, Ronisendamer Bratbücklinge, sämtliche
geräucherte und marinierte Fischwaaren billigh.

Auf dem Markt
bitte genau auf meine
Firma zu achten.

Johann Wolter,

Ostender Fischhandlg.,
Grabenstraße 8 und täglich auf dem Markt.

Puder.

Der Puder gehört zu den allerbedenklichsten Schönheitsmitteln, wenn
er nicht sachgemäss zusammengesetzt ist. Derselbe darf vor allen Dingen
weder Bleiweiss, noch Wisnuthweiss enthalten, weil diese Metallsalze in
den Hautausscheidungen nicht unbedenklich sind und in Folge dessen nachtheilig
einwirken. Meine Fabrikate zeichnen sich vor Allem durch **absolute**
Unschädlichkeit aus. Sie besitzen eine vorzügliche Deckkraft, schmiegen
sich aber ihrer Feinheit wegen der Haut so innig an, dass dieselbe ihre An-
wendung nicht verfäh. 147

Ich empfehle:

Toilette-Puder

in weiss, rosa u. gelblich, in Dosen à 0,60, 0,75, 1.—, 2.—, 2,50 u. 3.— Mk.,

Haar-Puder

in verschiedenen Farben in Dosen à Mk. 0,50,

Brillant-Puder in Schachteln à Mk. 0,20,

Gold- und Silber-Puder in Schachteln à Mk. 0,50.

Schönheits-Pflüsterchen in verschiedenen Formen.

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner
Parfümerien,

Wiesbaden,

Wilhelmstrasse 30.

Fernsprecher No. 3007.

Frankfurt am Main,

Kaiserstrasse 1.

Liebhabern von Original-Rheinweinen,

insbesondere ältere Jahrgänge, empfehle als höchst preiswerth:

Niersteiner Domthal, Crec. Sander	Fl. o. Gl. Bl.	0,90.
1886er u. 1889er, Crec. Belmont	"	1,15.
1900er Ruppertsberger, Crec. Gebr. Zimper	"	1,25.
1896er Hochheimer, Crec. Kistner	"	1,25.
1897er Gollporter Riesling	"	1,40.
1895er Gelsenheimer Ries, Crec. Jodisch	"	1,50.

C. F. W. Schwanke, Weinfabrikant, Wiesbaden.

Detailverkauf: Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Weltkistr.

Restaurant Gambrinus.

Morgen, sowie jeden Freitag:

Kuttel-Fleck.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden,
Spiegelgasse 6, Telefon 2541.
früher Biebrich (Hotel Nassau),
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle
festlichen Gelegenheiten in
Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,
Pasteten u. s. w.
unter Zusicherung bester u. aufmerksamster
Bedienung. 2680
Specialität: Nussbun.

Vorzüglich hochende Hülsenfrüchte

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
die Samenhandlung

Julius Praetorius,
nur Faulbrunnenstr. 4.

Amerikanische Äpfel!

solwie Schweizer empfiehlt
F. Müller, Herderstr. 23.
Gefalzenes Schenfisch per Pfund
1.—, —,90, 1,00, 1,20 empfiehlt
F. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Dünnschalige süsse Messina- und Blutorangen

per Dgd. —,65, —,75, —,85, —,95,
1.—, 1,20, 1,25, 1,45, 1,70.

J. M. Roth Nachf.,
Telephon 297, 129
4 Große Burgstraße 4.

Damenbinden

allerbeste Qualität, sehr weich und
bequem, à Dutzend-Packet 1 Mk., Gürtel
dazu von 60 Pf. an. 3015

Drogerie Otto Lillie,
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

Frack- Anzüge

zu verleihen.
Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen-
und Neugasse.